

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ostdeutsche
der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbe-
bank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 6.30, monatlich 2.10 M. frei Haus.
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg.,
Vermietungen, Stellengesuche 35 Pfg., Reklameteil 1 M.

Heimkehr der ersten Kriegsgefangenen aus Frankreich.

Abchluss des deutsch-holländischen Kreditabkommens.

60 Millionen für Lebensmittel, 140 Millionen für Rohstoffe.

Berlin, 21. Januar. Das „B. L.“ berichtet aus Amsterdam: Die Kommissionen, die das deutsch-holländische Kreditabkommen seit einigen Monaten im Gang beraten, sind heute zu einer Einigung gelangt, die sie ihren Regierungen nun vorlegen werden. Das Kreditabkommen scheint dadurch praktisch abgeschlossen. Die vereinbarte Arbeit hat eine Tat zuwege gebracht, die gerade in diesem Augenblick weltwirtschaftliche Bedeutung hat.

Der holländische Staat wird nach Ratifikation dieses Abkommens Deutschland einen Kredit über zweihundert Millionen Gulden zu sechs Prozent auf zehn Jahre geben. Dieser Kredit ist ein sogenannter „revolving credit“, der bei Staatskrediten bisher noch nicht gewährt worden ist. Er zerfällt in zwei Teile, einen Kredit zu je fünfzig Millionen Gulden für die Beschaffung von Lebensmitteln und einen Kredit von 140 Millionen Gulden zur Beschaffung von Rohstoffen. Der zweite Kredit ist der volkswirtschaftlich besonders wichtige. Er wird in folgender Weise gewährt werden. Von dem Verkaufsertrag jedes Fabrikats, das aus Rohstoffen hergestellt ist, die aus dem holländischen Kredit gekauft sind, wird eine Summe, die gleich dem Aufwand für die Beschaffung dieser Rohstoffe ist, wieder in das Kredit Guthaben in Holland zurückfließen. Durch dieses System der Wiederanfüllung steht der deutschen Industrie und dem deutschen Handel dauernd die durch das Kreditabkommen festgesetzte Summe zur Verfügung. Wichtig ist, daß die deutsche Industrie bei ihren Einkäufen sich völlig frei bewegen kann, sowohl was die Bezugsquellen angeht, wie beim Verkauf. Als Sicherheit gibt die deutsche Regierung Schuldscheine aus, lautend auf eine Schuld von 200 Millionen Gulden, aus, die in Holland hinterlegt werden. Die Zinsen für die Rohstoffkredite werden gestundet. Die wesentlichste Sicherung für den Kredit und seine Handhabung liegt aber in der Errichtung einer Treuhandgesellschaft in Berlin, die es übernimmt, die Kredite zu verteilen. Es werden in ihr alle bedeutenden Banken des deutschen Wirtschaftslebens vereinigt sein. Das ist der Wunsch Hollands gewesen. Sie verteilt selbständig die Kreditgewährungen unter völliger Wahrung des Geschäftsgeheimnisses auch gegenüber Holland. Jedoch hat Holland selbstverständlich einen Einblick in die allgemeine Führung der Kreditgewährung durch die Berliner Treuhandgesellschaft. Ohne Zweifel ist neben dem Wirtschaftsabkommen der Personalkredit das Fundament für das Vertrauen, das Holland durch die Gewährung des zweihundertmillionen-Kredit an den deutschen Wirtschafts- und Arbeitsleben zeigt. Die Parallelsorganisation zu der Treuhandgesellschaft wird in Holland eine Berechnungskstelle im Haag sein, die mit einem noch besonders zu ernennenden Kreditkommissar Hollands in Verbindung steht. Soweit jetzt ein Urteil möglich ist, muß man zugeben, daß der Kredit den deutschen Industriellen größere Bewegungsfreiheit gibt, und daß mit ihm der internationale Kredit Deutschlands in einer neuen Form wieder aufersteht. Es besteht die Hoffnung, daß dieses Modell eines internationalen Wirtschaftsabkommens sich noch erweitern und die Brücke zu neuen Abmachungen gleicher Art mit anderen Staaten bilden wird.

Neben dem Wirtschaftsabkommen geht ein Rohstoffabkommen einher. Auch dies zeigt Neuerungen, die große Stabilität gewährleisten. Es werden regelmäßig neunzigtausend Tonnen monatlich geliefert werden, und zwar zu einem Preis gleich dem Durchschnitt der Kohlenpreise, die England und Amerika loco Holland erzielen. Dieser Preis wird monatlich festgesetzt. Die holländische Kaufsumme wird zur Abdeckung der Lebensmittelskredite zu verwenden sein. Die von den Gebrüdern Sonigmann gekauften Kohlengruben an der niederländisch-deutschen Grenze werden in den nächsten vier Jahren nur zur Hälfte der vorgeschriebenen Kohlenexportprämie herangezogen werden. Diese Bestimmung gehört mit in den Rahmen des allgemeinen Kreditabkommens. Die Bezahlung der Rohstoffe erfolgt nicht etwa aus dem 200-Millionen-Kredit, wie das früher bei dergleichen Abkommen öfter geschah, sondern wird vom Holland unabhängig von dem allgemeinen Kreditabkommen befristet. Auf deutscher Seite haben Kommerzienrat Reckberg, Dr. Krüger, Dr. Mannheimer und im offiziellen Stadium außerdem Legationsrat v. Reischütz verhandelt, von holländischer Seite der Generalkonsul der holländischen Regierung Patyn, Vertreter des Wirtschafts- und Finanzministeriums, und das Mitglied des ökonomischen Beirats der Regierung v. Naffi, Präsident der niederländischen Handelskammer.

Clemenceaus „Schwanengesang“.

Paris, 21. Januar. (W.B.) Nach Beendigung der Sitzung des Obersten Rates verabschiedeten sich dessen Mitglieder im Beisein von Millerand von Clemenceau, Lloyd George, Ritti, Massat und Wallace und sprachen dem Schiedsmann ihr Bedauern aus, daß sie die Arbeit mit ihm gemeinsam nicht fortsetzen können. Auch Millerand drückte namens der französischen Regierung Clemenceau seine Anerkennung für die Arbeit aus, die er in der Friedenskonferenz geleistet hat.

Clemenceau erwiderte in einer langen Rede und sagte, alle Mitglieder der Konferenz hätten das, was sie als das Interesse ihres Vaterlandes angesehen hätten, gut verteidigt, jedoch habe man niemals außer Acht gelassen die Notwendigkeit gemeinsamen Einverständnisses. Wenn die berechtigten Interessen jeder Nationalität gewahrt werden sollten, und wenn es ein ruhiges Europa geben sollte, dann könne dies nur geschehen, wenn das Recht jedes Einzelnen anerkannt werde. Über alles aber stelle er die Notwendigkeit der Entente. Wenn England, Amerika, Italien und Frankreich vereinigt blieben, dann sei dies eine Garantie für den Frieden, die alle Sicherheiten überbiete und die man auf Papier schreiben könne. Wenn diese Nationen sich eines Tages trennen sollten, dann wage er nicht, das Unglück vorauszusagen, das daraus entstehen könne.

Millerands Programm.

Paris, 21. Januar. („Havas.“) Ein unter dem Vorsitz Millerands abgehaltener Ministerrat billigte die Richtlinien der ministeriellen Erklärung, die von Millerand in der Kammer, von Poincaré im Senat verlesen werden wird. Hinsichtlich der äußeren Politik wird der Wille des Kabinetts, der im Einvernehmen mit den Alli-

ierten geführten Politik treu zu bleiben, zum Ausdruck gelangen. Der Vertrag von Versailles müsse voll und ganz durchgeführt werden. Der Völkerbund könne in dieser Hinsicht ein wertvolles Hilfsmittel sein. Über die innere Politik wird darauf hingewiesen, daß Frankreich die neuen Steuern auf sich nehmen müsse, um die Kriegskosten bezahlen zu können. Der sozialen Frage wird nur in einer Erwägung Raum gegönnt, die, im Geiste des Waldeck-Rousseauschen Programms gehalten, lautet: Das Kapital muß arbeiten, die Arbeit muß zu Besten gelangen. Schließlich heißt es in der Erklärung, daß die Regierung sich nicht in konfessionelle Dinge mischen werde. Die Trennung von Kirche und Staat bedeute nicht einen Kriegszustand, sondern ein freizeitliches Regime.

Die Liste der Schuldigen.

Paris, 21. Januar. (W.B.) Clemenceau und Ritti nahmen den Vorschlag Jgnaces und des englischen Lordkanzlers wegen der von Deutschland auszuliefernden Schuldigen an. Sie hörten den Bericht Weiss über die Lage in Rumänien an und genehmigten die Vorschläge der territorialen Kommission für die gerichtliche Verwaltung in Thracien.

Keine Auslieferung des Kaisers?

Rotterdam, 21. Januar. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die niederländische Regierung ihre Tradition über das Asylrecht aufrecht erhält und dem Ersuchen nach Auslieferung des ehemaligen deutschen Kaisers nicht stattgeben wird.

Die Heimkehr aus Frankreich.

Berlin, 21. Januar. Mittwoch morgen gegen 6 Uhr traf der erste Zug mit 1000 deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich in Herbesthal ein. Ihm folgte in kurzer Zeit ein zweiter Zug mit weiteren 1000 Kriegsgefangenen; ein dritter Zug ist im Anrollen und wird in vier Stunden an der Grenze erwartet. Der erste Transport brachte Heimkehrer aus Bille, der zweite kam aus dem Sammellager in Royon und der dritte ist von Albert aus expediert worden. Während der erste Zug nach Jülich geht und von dort aus seine Insassen entläßt, werden die anderen nach Düren und Eschweiler geleitet werden. Die nächsten 12 Züge bringen Gefangene aus den verschiedenen Besatzungsgebieten hatten jeden offiziellen Empfang verboten.

Schweizerisches Kriegsgefangenen-Hilfswerk.

Berlin, 21. Januar. Ueber eine schweizerische Lastkraftwagen-Hilfsaktion für deutsche Kriegsgefangene in Frankreich, die unter Führung des schweizerischen Majors Marcuard als Hauptabteilungen des Internationalen Komitees im Genf stand, ist folgendes mitzuteilen:

Die Hilfsaktion hat ungefähr 290 Kriegsgefangenen-Kompagnien in ebenso vielen Lagern in rund neun Tagen aufgesucht und dabei 150 000 Kriegsgefangene mit Liebesgaben versehen. Jede Kompagnie erhielt durchschnittlich 150 bis 200 Sendungen, ebenso viele Unterbekleider und Socken. Größere Mengen von Stiefeln, rund 50 Paar für die Kompagnie.

wurden im Departement Marne verteilt. Außerdem hat jede Kompanie mindestens 20 000 Zigaretten erhalten. In vorbildlicher Weise haben die vom Internationalen Roten Kreuz entsandten Delegierten Georg Marcuard, Schmidt, Euendel, Montfort und Albert Marcuard sich Tag und Nacht in dem Dienst der Sache gestellt. Insgesamt liefen fünf Kolonnen, im ganzen rund 30 Kraftwagen, darunter 20 Warenautos, unter schweizerischen Kolonnenführern. Um das Hilfswort haben sich ferner besonders verdient gemacht Major Beck, die Hauptleute Joeller und Bermond, Leutnant Hubing und Feldwebel Frischmeyer. In den Departements Marne und Aisne hat in ununterbrochener Reihenfolge jeder Lastkraftwagen neun Tage hintereinander 60 bis 70 Kilometer in dem teilweise sehr schwierigen Gelände der ehemaligen Kampfzone zurückgelegt und dabei noch je sechs bis sieben Läger aufgesucht, wo die Liebesgaben verteilt wurden.

Freilassung der deutschen Geiseln in Belgien.

Berlin, 21. Januar. Aus Füllich, 21. Januar, berichtet die „Voss. Ztg.“: Heute Mittwochabend sind ohne jede vorherige Benachrichtigung die von der belgischen Regierung bisher festgehaltenen 20 Geiseln im Durchgangslager Füllich eingetroffen und der deutschen Lagerbehörde übergeben worden. Sie waren am 3. Oktober v. J. aus verschiedenen, zum Abtransport in die Heimat bestimmten Abteilungen von Kriegsgefangenen wahllos herausgegriffen worden, weil die belgische Regierung behauptete, in deutschen Gefangenen würden noch belgische Staatsangehörige festgehalten. Nachdem sich die belgische Regierung von der Unrichtigkeit ihres Verdachts überzeugt hatte, ist die Freilassung der Geiseln erfolgt. Damit sind die letzten Deutschen aus belgischer Gefangenschaft heimgekehrt.

Preussische Landesversammlung.

102. Sitzung, 21. Januar.

Vizepräsident Vorsch eröffnet die Sitzung und erinnert daran, daß während der Vertagung der gemeinsame Friedensvertrag in Kraft getreten sei, der preussische Land nimmt, so bemerkt der Vizepräsident unter lebhafter Zustimmung des Hauses, einmütig mit dem Gefühl tiefer Trauer von dieser Tatsache Kenntnis. Die Bevölkerung dieser Gebiete wird aber nicht vom deutschen Stamme, deutscher Kultur, deutschem Geistesleben und deutscher Sprache losgelöst. Wir geloben ihr Treue für immerdar und wissen, daß auch sie uns die Treue halten wird. Wir vertrauen darauf, daß die Gerechtigkeit der Weltgeschichte sie wieder mit uns vereint. (Lebh. Beifall.)

Abg. Adolf Hoffmann (U. S.): Auch wir bedauern die Losreißung preussischen Landes und erstreben die Revision des Friedensvertrages, aber nicht durch einen neuen Krieg. Wir erwarten die Gerechtigkeit der Weltgeschichte durch den Sieg des internationalen Sozialismus. (Gelächter.)

Als erster Gegenstand steht auf der Tagesordnung der Antrag der Regierung, betr. Gewährung von Beihilfen an die durch Hochwasser Geschädigten im Westen des Staates.

Nachdem Ministerpräsident Girsch die Vorlage kurz begründet hat, macht Abg. Schilling (Zentr.) darauf aufmerksam, daß den Landwirten im Ueberflutungsgebiet besondere Hilfe gewährt werden müsse.

Abg. Jürgel (Soz.): Ein Unglück kommt selten allein. Der furchtbare Krieg mit seinen Folgen laßt noch heute auf unserem Volke. Durch Frost und Mitternacht wurde unsere Ernährung gefährdet und jetzt, wo wir endlich die Kriegsgefangenen wieder in der Heimat begreifen wollen, steht eine Hochwasserkatastrophe da, wie wir sie seit Menschengedenken nicht erlebt haben. (Zustimmung.) Man muß die Situation aus und jagt dem rheinischen Volke, mehr habe die Regierung für die Rheinländer nicht übrig. Es wäre zu begrüßen, wenn die Regierung größere Mittel zur Verfügung stellte.

Abg. Dr. Jordan (Dem.): Die Hochwassernot ist ziemlich allgemein in ganz Preußen. An der Elbe, Elbe und Weser, in Schlesien und Thüringen arbeiten und arbeiten unsere braven Soldaten an dem Schutz des Landes vor dem Hochwasser. Am Rhein aber konnten deutsche Soldaten nicht mit der Bevölkerung gemeinsam arbeiten und die Arbeit der feindlichen Truppen konnte nicht auf eine Stufe gestellt werden mit der Arbeit deutscher Truppen. Frankfurt, Bonn und andere große Städte haben schwer gelitten. Remscheid ist ein Bismarck geworden. Bis der Bauer wieder schmunzeln auf seinen Acker gehen kann, vergeht lange Zeit. Er kann also jetzt seinen Schaden gar nicht feststellen. Die Verbindung mit dem Festlande wird noch lange unterbrochen sein. Viele Häuser werden gar nicht mehr bewohnbar werden. Der Staatsoberhaupt für das Wohnungsproblem muß unbedingt dafür sorgen, daß nach dem Ablauf der Zeit die noch bewohnbaren Häuser bald ansteuert werden. Nehmen Sie die Vorlage an, damit bald in ausreichendem Maße für die durch das Hochwasser am Niederrhein Betroffenen Sorge getragen werden kann. (Lebh. Beifall.) Es ist nicht nur eine menschliche, sondern auch vaterländische Pflicht. (Beifall bei den Demokraten.)

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Reichhaus (Darl.), Dr. Ralle (D. Wp.) und Völler (U. S.) sichert der Finanzminister Dr. Siedemann schnellste Hilfe zu. Himmel und Hölle haben sich gegen uns verschworen. (Sehr richtig!) namentlich in den westlichen Gebieten. Während ein grausamer Friede sie durch die

Verfassung bedrückt, demühen gewisse Elemente diesen Augenblick, diese Gebiete abzutrennen. Streits führen die Ansätze des Wiederaufbaus und Wiederaufbaus. Zu dem allen tragen die Flüsse Zerstörung und Not über das Land hin. Daß die Regierung eine Hilfsaktion unternehmen mußte, versteht sich von selbst. Sie muß unbeschränkte Mittel zur Verrückung und Not bereitstellen. Solange der Friede nicht ratifiziert war, solange für die Einreise eine Erlaubnis hätte erbeten werden müssen, war die Einreise eines preussischen Ministers in diese Gebiete vollkommen unmöglich, denn die Ehre verbietet uns, einen französischen Besatzungsbeamten um die Erlaubnis zu bitten, in ein Land gehen zu dürfen, das nach dem Friedensvertrage nicht einen einzigen Augenblick unserer Souveränität entzogen werden durfte, tatsächlich aber entzogen worden ist. (Sehr richtig!) Jetzt ist dieser Grund entfallen, und ein preussischer Minister wird das Ueberflutungsgebiet bereisen,

aber erst dann, wenn das Wasser abgelassen ist, damit er helfen kann, nicht nur zuschauen. Bisher sind von den Verwaltungsbehörden nicht mehr als 125 000 Mark angefordert worden, doch werden selbstverständlich weitere Mittel zur Verfügung gestellt, wenn sie angefordert werden. Wenn gewisse Kreise die Not des Landes zu einer neuen unklaren Propaganda benutzen, wenn aus dem Umfange, daß nur 125 000 Mark angefordert werden, die Behauptung hergeleitet wird, daß die preussische Regierung und Verwaltung kein Herz für die geschädigten Gebiete habe, so hoffe ich, daß die rheinländische Bevölkerung diesen elenden Menschen ihre Verachtung ins Gesicht speien wird. (Lebh. Beifall.) Die Zufuhr von Baustoffen, Lebensmitteln usw. ist eine Selbstverständlichkeit und ist in die Wege geleitet. Das Maß weiterer Hilfe ist aber gebunden an das Maß des Vorhandenen. Nur bei einer Steigerung der gesamten Produktivität ist es möglich, jodiel zu erbringen, um besonderen Umständen eine besondere Hilfe zuteil werden zu lassen. Ich verspreche, alles zu tun, um im Rahmen des Möglichen rasch und gerecht zu helfen. (Lebh. Beifall.)

Der Antrag der Regierung wird einstimmig angenommen.

Am 1. Anfrage des Abg. Dr. Jordan (Dem.) erklärt die Regierung, es würden Vorkehrungen getroffen, die ungehemmte Zuwanderung zu verhindern. Für einen Teil der Ausländer müßten Fremdenkolonien eingerichtet werden bis zur Wischebung.

Ein Verbot des Straßenhandels mit Süßigkeiten — Anfrage Hammer (Dml.) — kann die Regierung nicht erlassen, da es Reichsangelegenheit ist.

Ueber Schmerzensgeld für die von den Polen interniert Gewesenen — Anfrage Abg. Budjahn (Dml.) — wird vom Reich verhandelt.

Die große Unsicherheit in Oppeln und anderen ober-schlesischen Bezirken — Anfrage Göbel (Ztr.) — soll laut Erklärung der Regierung schon nachgelassen haben, nachdem im Preise Oppeln die Genbarmerie verdoppelt worden ist.

Die Gewährung von Nochenhilfe an Frauen mittlerer und unterer Beamter, sowie von Lehrern — Anfrage Marx (Ztr.) — wird erst im Zusammenhang mit der Krankenversicherung der Beamten geregelt. — Der Antrag Dr. Fäßbender (Ztr.),

die landwirtschaftliche Hochschule aus Berlin fortzuberlegen,

wird nach kurzer Debatte angenommen. — Vizepräsident Dr. Frenzel schlägt nunmehr Vertagung vor.

Abg. Adolf Hoffmann (U. S.) erhebt den Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes morgen als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen, da im Lande Gerüchte verbreitet würden, an deren Klärung die Regierung interessiert sei. Redner bezieht sich auf den Artikel einer Zentrumskorrespondenz, wonach sich unter der Führung Eberls, Banners, Kossels und Kosses eine Art Direktorium gebildet hätte, um mit rücksichtslosen Mitteln die Ordnung wieder herzustellen. Daran gehe hervor, daß diese Auslassungen schon am 12. Januar veröffentlicht worden wären, also einen Tag vor dem künftigen Zusammenstoß vor dem Reichstag, daß die Regierung einen Anlaß gesucht habe. (Großer Tumult und Gelächter.) Nach einer Unterbrechung durch den Vizepräsidenten bleibt der Redner dabei, daß die Affäre den Vorfall am 13. Januar gebraucht habe. (Großer Lärm. Die Mehrheitsfraktionen und die Unabhängigen reden erregt aufeinander ein.)

Abg. Heller (Soz.): Meine Freunde sind selbstverständlich bereit, den Antrag zur Verhandlung zu bringen, aber nicht morgen, zumal die Unabhängigen den Anlaß zur Wiedereinführung des Belagerungszustandes gegeben haben. (Großer Lärm bei den Unabhängigen.) Die Unabhängigen haben nicht den Mut, den Waffen zu sagen: Wir haben Euch in das Maschinengewehrfeuer hineingelagt. (Erneute Tumult.) Die Unabhängigen und Mehrheitsfraktionen beschuldigen sich gegenseitig.

Nach einer Erwiderung des Abg. Dr. Rosenfeld (U. S.) wird der Antrag Hoffmann gegen die Stimmen der Unabhängigen abgelehnt.

Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr. Beamtensoldierung und kleine Vorlagen. Schluß 6 1/2 Uhr.

Das Wohnungsprogramm des Wirtschaftsministers Stegerwald.

Bei den Verhandlungen des Zentrumsparlamentes in Berlin führte Wirtschaftsminister Stegerwald in einer längeren Rede u. a. aus:

Dem Wohnungsproblem ist künftig die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden sowohl aus sachlichen wie aus politischen Gründen. Andernfalls können wir schon in kurzer Zeit auf dem Wohnungsmarkt sehr schlimmes erleben. Wir haben gegenwärtig eine Wohnungsnot, die in vielen Städten zum Himmel

reicht. Heute, bei der großen Wohnungsnot, werden Mietverträge in Mengen hinter dem Rücken der Mieterschaften abgeschlossen. So kommt es, daß vielfach in ein und derselben Stadt Zuschläge zu den Friedensmieten zwischen 15 und 200 Prozent erhoben werden. Auch die Spruchpraxis der Mietminderungsämter ist eine grundverschiedene, auch sie schwankt zwischen 15 und 150 Prozent Zuschlag zu den Friedensmieten. Die großen Reparaturen, für die die Mieterschaften erhöhte Zuschläge bewilligten, wurden größtenteils nicht ausgeführt; die Zuschläge wurden vielmehr zu verstärkten hypothekarischen Belastungen benutzt. Gegenwärtig vollzieht sich ein Grundbesitzwechsel von ungeheurer Umfang. Ich lasse mir als preussischer Wohnungsminister diese Dinge nicht über den Kopf zusammenwachsen, um nachträglich, wenn die letzten Dinge schlimmer sind, als zuerst zur Rechenschaft gezogen zu werden. Auf dem Gebiete der Wohnungspolitik hat die Regierung ein klares Programm. Bei ihr wird noch viele Jahre von einer freien Wirtschaft keine Rede sein können. Die Rohstoffknappheit (Zement, Stahl, Ziegelsteine, Eisenträger) wird noch solange bestehen, als die Rohstoffknappheit anhält. Im letzten Jahre wurden Uebersteuerungsgelder gegeben dergestalt, daß zu den Friedenspreisen 30 Prozent zugeschlagen und der Rest der Kaufkosten in der Hauptsache aus öffentlichen Mitteln bestritten wurde. Das hat dahin geführt, daß vielfach an einer parsimonen Bauweise das Interesse fehlte. Im künftigen Jahre bezahlt das Reich für Kleinwohnungsbauten pro Quadratmeter bebauter Wohnfläche einen Zuschuß zwischen 150 und 180 Mark, wozu die Gemeinden noch ein Drittel des gleichen Betrages leisten sollen. Daneben soll der Rohstoffpreis erhöht und mit dem dadurch erzielten Erlös in den Bergbaubezirken etwa 150 000 neue Wohnungen hergestellt werden. Der Ruhrbezirk und der rheinisch-westfälische Industriebezirk sollen zu einem Aufstellungsbezirk zusammengefaßt werden, damit auf dem Gebiete des Siedlungs-, Grundflächen- und Kleinverkehrs nach einheitlichen Gesichtspunkten gearbeitet werden kann. Weiterhin ist eine Hausrentensteuer geplant, durch die der Steuerfusswert um 1 bis 2 Prozent bestimmt werden soll. Damit sollen einerseits die Mittel für die allgemeinen Uebersteuerungsgelder gewonnen und andererseits der Ausgleich der Miete zwischen den alten und den neuerbauten Häusern herbeigeführt werden.

Verurteilung des Wendenführers Barth.

Leipzig, 21. Januar. Im Prozeß gegen den Wendenführer Barth wurde heute vom Reichsgericht das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde wegen versuchten Landesverrats und versuchter Aufstörung zum Bruchschmugel zu drei Jahren Festungshaft und Verlust seiner Lehmtätigkeit verurteilt.

In der eingehenden Urteilsbegründung gab der Präsident eine Darstellung von der Bewegung der Lausitzer Wenden. Diesen Beschreibungen hatte der Angeklagte sich angeschlossen und sich dadurch strafbarer Handlungen in zwei Fällen schuldig gemacht. Die erste strafbare Handlung bestand darin, daß Barth am 19. März 1919 in Bautzen den Fleischbeschauprüfer zur Mitnahme eines Briefes über die Grenze an einen ausländischen Staatsmann und militärischen Bevollmächtigten ohne behördliche Verriegelung veranlaßt hatte. Mit diesem Briefe beauftragte er zur Wobendung einer vermeintlichen Gefahr für seinen Stamm beizutragen und feindliche Truppenkörper in die Lausitz zu ziehen, wodurch der feindlichen Kriegsmacht Vorwurf geleistet worden wäre. Dieser Bruchschmugel ist nicht gelungen, und es ist damit beim Versuch geblieben. Die zweite strafbare Handlung ist in einem Gespräch erkannt worden, das der Angeklagte im Februar 1919 in Paris mit Vertretern des deutschfeindlichen Blattes „Matin“ gehabt hat, und in welchem er diesen eine Reihe von teils willkürlich erdachten, teils aufgetauchten Angaben gemacht hat, indem er dadurch ein Wiederauflauern des Krieges zu erreichen suchte.

Drohende Schließung der Gaststätten Deutschlands.

Die Bewegung im Hotel- und Gaststättengewerbe gegen die Schleichhandelsverordnung, die bereits einmal zu einer Protestbewegung durch Schließung der Berliner Gaststätten geführt hat, scheint nun abermals in ein akutes Stadium getreten zu sein. Die vielfachen Verhandlungen zwischen den Gastwirten und den zuständigen Behörden wegen einer Abschwächung der bestehenden Verordnungen bzw. wegen Mehrbelieferung an notwendigen Lebensmitteln haben bisher zu keinem greifbaren Resultat geführt, sodaß die neue Bewegung unter den Interessenten in Fluß gekommen ist, die vorwiegend zu einer baldigen unbefristeten Schließung aller Gastwirtschaften und Küchenbetriebe in den Hotels im ganzen Reiche führen wird.

Der Verband der Hotelbesitzervereine Deutschlands in Düsseldorf hat den zuständigen Reichsministerien folgende Mitteilung unterbreitet:

„Die derzeitige Handhabung der Schleichhandelsverordnung vom 27. November 1919 und die Unmöglichkeit der genügenden Versorgung mit den notwendigen Lebensmitteln auf geistlichem Wege zwingen die Hotelbesitzer, die Gastwirte, die Inhaber der Sanatorien und Fremdenheime, der Konditoreien und die Kaffeehausbesitzer des Deutschen Reiches, ihr: Küchenbetriebe zu schließen und dem Personal am 1. Februar zu kündigen. Der Termin der Schließung wird in einer Ausschussung der Zentralverbände obengenannter Vereinigungen, die hier am 24. dieses Monats stattfindet, festgelegt werden. Die Schließung soll diesmal so lange dauern, bis die Forderung, als Ver-

Waldenburger Zeitung

Nr. 19.

Donnerstag, den 22. Januar 1920

Beiblatt

Handwerkerfragen.

Von einem Mitglied der Demokratischen Fraktion der Preussischen Landesversammlung wird uns geschrieben:

Kurz vor den Weihnachtsferien hat die Fraktion der Deutschen demokratischen Partei in der Preussischen Landesversammlung eingehend über die Forderungen des Nordwestdeutschen Handwerkerbundes verhandelt. Der Referent, Abg. Malermeister J. Düster, wies darauf hin, daß die Forderungen dieses Nordwestdeutschen Handwerkerbundes zum großen Teil bereits von der Demokratischen Fraktion vertreten werden und daß es ihr demnach leicht falle, Stellung hierzu zu nehmen. In der Lehrlingsfrage, wie auch zur Frage der Kommunalisierung hat die Fraktion im Handelsausschuß wie auch im Plenum geschlossen im Sinne des Handwerks gestimmt. Es ist das Verdienst des Abg. Dr. Erüger, die von der Volksvertretung angenommenen Anträge betreffend Förderung des Genossenschaftswesens, Vergütung von öffentlichen Arbeiten und Lieferungen an das Handwerk zu einem angemessenen Preis, betreffend Abbau der Zwangswirtschaft sowie über Ablehnung der Sozialisierung und Kommunalisierung des Handwerks formuliert zu haben. Durch die Annahme dieser, sowie einiger anderer Anträge im preussischen Parlament ist den Wünschen des Handwerks Rechnung getragen. Abg. Düster konnte auch hervorheben, daß die aus der Demokratischen Fraktion hervorgegangenen Minister, der Handelsminister Fischel und der Minister der öffentlichen Arbeiten Dejer, ihre Handwerkerfreundlichkeit durch die verschiedenen Erlasse bewiesen haben. Die Forderungen des Nordwestdeutschen Handwerkerbundes sind u. a. folgende:

1. Bildung eines interfraktionellen Handwerker-ausschusses in der Landesversammlung;
2. Aufstellung von Handwerkerkandidaten bei Wahlen an ausrichtsreicher Stelle;
3. Anerkennung des Handwerks als gleichberechtigten Erwerbsstand neben der Industrie, und dementsprechend eigene Vertretung im Reichswirtschaftsrat des Ministeriums;
4. Anerkennung und Hinzuziehung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks bei allen das Handwerk berührenden Fragen;
5. Weiterbestehen, Schutz und Ausbau der Handwerkskammern, Innungen und der Gewerbeordnung.

Entsprechend diesen Forderungen haben schon bisher Führer der Deutschen demokratischen Partei unter Berücksichtigung der Bedeutung des Handwerks gehandelt. Gibt es doch in Deutschland 1400 000 selbständige Handwerksmeister, mit Familienangehörigen 4 Millionen. Sie machen also ein Fünftel des deutschen Volkes aus. Die Handwerksmeister beschäftigen 5 Millionen Gefellen und Lehrlinge. Ein selbständiger und unabhängiger Handwerkerstand ist deshalb aus nationalen, wirtschaftlichen und politischen Gründen unerlässlich.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. Januar 1920.

Wohnungsmiete und Wassergeld.

Von der städtischen Wasserwerksverwaltung wird uns geschrieben: Die allgemeine Steigerung aller Preise und insbesondere die für Kohle und Löhne

hat auch eine bedeutende Erhöhung des Wasserpreises zur Folge gehabt. Der Wasserpreis ist durch einen neuen Tarif unmittelbar abhängig vom Kohlenpreise und wird im neuen Vierteljahr etwa 56 Pfennig je Kubikmeter betragen. Damit ist das Wasser, im Gegensatz zu früheren Verhältnissen, ein so teurer Gegenstand geworden, daß seine sparsame Verwendung ganz besonders geboten ist. Nach den bestehenden Einrichtungen ist die Verwendung des Wassers den Verbrauchern in weiten Grenzen freigegeben, damit soll aber nicht gesagt sein, daß man es nun auch vergeuden darf. Man muß vielmehr damit eben so sparsam umgehen wie mit Gas und Elektrizität, wo jede einzelne Haushaltung ihren Verbrauch direkt bezahlen muß; was sich beim Wasserverbrauch aus verschiedenen Gründen nicht durchführen läßt. Die Verteilungsleitungen für Wasser in einem Mietshaus sind nicht so angelegt, daß für jede Wohnung ein besonderer Wassermesser eingebaut werden kann. Bis auf weiteres muß es dabei bleiben, daß der gesamte Wasserverbrauch eines Hauses im Ganzen durch den Hauswirt an die Stadtverwaltung bezahlt wird.

Aus dieser Sachlage erwachsen Pflichten und Rechte des Hauswirts und des Mieters, die zwar auch früher schon in gleicher Weise bestanden, die aber durch die gesteigerten Preise jetzt erhöhte Bedeutung erlangen. Nach den bestehenden Bestimmungen findet die Tätigkeit der Wasserwerksverwaltung am Wassermesser bei Eintritt der Leitung in das Grundstück ihre Grenze. Was dahinter liegt, ist eine Sache zwischen den Hausbesitzern und Mietern. Gleichwohl ist die Wasserwerksverwaltung öfters um Auskunft oder Vermittlung ersucht worden. Folgende Zeilen sollen nun zur Klärung der Frage der Wassergeldderstellung beitragen.

Die weitaus meisten Hausbesitzer erheben das Wassergeld in Prozenten des Mietwerts. Die Höhe ist verschieden. Einige Besitzer erheben 5 Prozent, andere wieder 7, 8, 10 und 12 Proz., andere rechnen das Wassergeld in die Miete ein, ein anderer wieder verteilt die Wasserrechnung nach Verhältnis der Höhe der Miete. In einem anderen Falle erhebt der Hausbesitzer 10 Proz. der Miete; deckt der hiernach eingezogene Betrag noch nicht die Wasserrechnung, so erfolgt eine Nachberechnung ebenfalls nach dem Maßstabe des Mietwerts. Ähnlich macht es ein anderer Hausbesitzer, den nicht gedeckten Betrag verteilt er aber mit seinen Söhnen, z. B. bei einer Einnahme 1 M., bei zwei Söhnen 2 M. usw., je nachdem der Unterschied groß ist. Ein Besitzer einer Anzahl Häuser erhebt bisher 12 Proz. des Mietwerts. Bei verschiedenen Grundstücken kommt er mit diesem Satz aus, bei anderen wieder nicht, deshalb erhebt er z. B. in einem Grundstück, wo der Wasserverbrauch ein sehr hoher ist und bei weitem mit 12 Proz. des Mietwerts nicht gedeckt wird, von dem z. B. wohnenden 15 Logisleuten einen Betrag von monatlich 2 M. als Wassergeld. Vom 1. Januar 1920 ab will er aber die Umlageberechnung einführen und die Verteilung nach der Höhe der Miete vornehmen, dabei aber auch die Zahlung des Wassergeldes von den Logisleuten beibehalten.

Große Vorzüge bietet nach unserer Auffassung das Umlageverfahren, bei welchem die Beträge der Vierteljahrswasserrechnung nach dem Verhältnis der Wohnungsmiete verteilt und besonders eingezogen werden. Im übrigen scheinen folgende Ratschläge angebracht:

Es ist vor allen Dingen erforderlich, daß Vermieter wie Mieter dem Wasserverbrauch ihre größte Aufmerksamkeit zuwenden, daß die Mieter tropfende

Hähne und sonstige Undichtigkeiten sofort melden, andererseits aber die Hausbesitzer die Ausbesserungen sofort vornehmen lassen. Dichtschreiben sind beim Wassermesser künstlich. Wenn eine genaue Kontrolle über die Wasserleitungsanlage und den Verbrauch geführt wird, wird bald erkannt werden, was beispielsweise nur ein schadhaftes Klosset an Wasser kosten kann. Eine Undichtigkeit, die 24 Stunden im Tage Wasser laufen läßt, braucht also nicht sehr groß zu sein, um sich an der Vierteljahresrechnung ganz empfindlich bemerkbar zu machen. Derartigen Undichtigkeiten kommt man am besten auf die Spur, wenn man in der Stille des Abends oder des Nachts auf das fortgesetzt leise Rauschen in der Leitung achtet.

* Das Fest der goldenen Hochzeit kann am 24. Januar der Ehrenbürger der Gemeinde Waldenburg-Münster, der frühere Fleischermeister und Hausbesitzer Karl Valentin Thiel mit seiner Gattin begehen.

* Bergmannsjubiläum. Am Freitag, den 23. Januar ist es dem Jahrbauer August Karisch aus Altwasser vergönnt, sein 50jähriges Bergmannsjubiläum zu feiern; derselbe verfuhr seine erste Schicht auf dem Paulschacht und ist jetzt seit 47 Jahren auf den Fürstlichen Werten beschäftigt. Möge dem Jubilär, der heute noch ziemlich rüstig da steht, ein froher und friedlicher Lebensabend beschieden sein.

* Kreisjugendpflege. Am vergangenen Montag fand im „Konradshaus“ die 3. Kreisführerversammlung nach dem Kriege statt. Der Bezirksjugendpfleger, Oberlehrer Pöppe, eröffnete die Sitzung unter Begrüßung der Erschienenen und sprach über die Errichtung eines Jugendheims, welches für Waldenburg in Aussicht genommen ist. Oberkaplan Konrad hielt einen sehr interessanten Vortrag über das Thema: „Selbsttätigkeit auf dem Gebiete der Arbeit“. Sekretär Gerich vom Verein christlicher junger Männer sprach über Freud und Leid jenes Vereins und beleuchtete besonders die Punkte: „Warum müssen wir arbeiten“. Er führte aus, daß das Ziel aller Jugendberufe dahin gehen müsse, den Geist der Arbeit der Jugend wieder anzuerkennen und dadurch die Arbeitslust zu heben. Wenn es gelingt, die Arbeits„ehr“ wieder zu erwecken, so wird diese Hebung dazu beitragen, unser wirtschaftliches Leben wieder hochzubringen. Schließlich wurde die Abhaltung eines Sommerfestes für die Jugend, einer Sonnenwendfeier im Juni d. Js. beschlossen. Die 4. Kreisführerversammlung soll am 8. März d. Js. im „Försterhaus“ in Dittersbach stattfinden. Anfragen an die Kreisführerschaft sind zu richten an: Lehrer Jagich (Dittersbach), Leitbesitzer, Festspiele; Geschäftsführer Günther (Waldenburg), Kreiswohlthätigkeit; Bildungsfragen, Vorträge, Bühnenwesen; Oberinspektor Nothert (Waldenburg), Mittelbeschaffung, Sparwesen.

Die Schneider-Zwangs-Innung hielt ihr Jahresquartal im Gasthof „zum goldenen Stern“ ab. Obermeister Olbrich eröffnete dasselbe mit besten Wünschen für Haus und Geschäft. Einem unglückseligen verstorbenen Mitglieds wurde in ehrender Weise gedacht. Ein Lehrling wurde freigesprochen und mit Wünschen für die Zukunft entlassen, zwei Lehrlinge wurden in die Innung aufgenommen und auf ihre Pflichten hingewiesen. Schriftführer Keinel trug darauf den Jahresbericht für 1919 vor. Nach demselben betrug die Mitgliederzahl Ende 1918: 104. Durch Tod und Verzug schieden aus 6, hinzugegetreten sind 18, sodaß am Jahresabschluss 116 Mitglieder vor-

Heimatliche Bilder aus dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung aus Nr. 17 und Schluß.)

Und doch fesselt mich auch dieser Anblick, den ich geglaubt hätte, fliehen zu müssen, hätte ich ihn nur durch Beschreibung gekannt. So wahr ist es, daß die Natur ganz und überall für den Menschen gemacht ist, daß jede ihrer Gestalten und Szenen irgend einer Seite des Herzens entspricht, und daß es nur darauf ankommt, jedesmal die richtige zu treffen, um freudig harmonisch mit ihr und in ihr zu wandeln.

Dieser im das Innere der Klippen ist zwar ein Fußweg für die Holzhauer angelegt, die einzigen beinahe, welche die Veranlassung finden, sie weiter zu durchdringen, allein man versichere uns, daß wir auf demselben nichts Neues mehr bemerken würden, und da unsere Zeit ohnedem beschränkt war, so gingen wir aus diesem Teile der Steine wieder nach der Miese zurück. Dafür aber ließen wir uns jetzt von unserem Führer durch einen zweiten nordwestwärts streifenden Arm des Gebirges leiten; wir waren begierig, darin die Ruinen eines Raubschlosses zu sehen, und dieses interessierte uns diesmal um so mehr, je weniger es möglich schien, zwischen diesen unzugänglichen Höhen anders denn als Glasfiedler zu leben.

Wir stiegen zuerst zu dem Sandsteine hinauf, welcher unter den Felsen der nordöstlichen (dem Dorfe zugewandten) Seite einer der höchsten und heiligsten ist. Die Aussicht von seiner Spitze auf das Tal in senkrechter, schwindelnder Tiefe auf Ab-

gründe an den Seiten, zu welchen jeder Zugang abgeschnitten ist, war im höchsten Grade frappant und neu. Ueber entferntere Gegenstände reicht das Auge auf der einen Seite bis zu den Tannhäuser und Eichenauer Gebirgen, allein der Tannen- und Eichenwald hindert auf den andern, die näheren Sandsteine zu übersehen. Man kann dies überhaupt von keinem der bis jetzt erliegenden Punkte; es ist zu bedauern, denn es wird dadurch sehr schwer, sich einen deutlichen Begriff von dem Ganzen zu bilden.

Jetzt verfolgten wir einen kaum bemerkbaren Pfad, der uns unmittelbar nach der Burg führen sollte, allein über dem Pfaden der Felselbeeren, welche wir auf diesem Teile des Gebirges in unglaublicher Menge, sehr schmachtend und oft von der Größe kleiner Kirschen fanden, verloren wir ihn bald und gerieten unversehrt mitten in die verwachsensten Schluchten, wo selbst unser Führer den Ausweg nicht kannte und wir bei dem trüben Wetter sogar die Himmelsgegenstände verdeckten. Ohne zu wissen wohin, wandten wir uns durch die unwirtbarsten Wälder, kletterten steile Felsen zu tiefen Schluchten hinab, schmiigten uns an schmalen Abhängen neben dunklen Klüften vorbei, krochen zwischen kleinen Spalten und Vertiefungen der Felsen durch, und näherten uns doch, wie wir nachher bemerkten, dem Auswege dadurch am letzten Schritt. Ich halte es für möglich, sich bei bedecktem Himmel und einiger Unvorsichtigkeit im Klettern und Springen in diesem großen Tempel der Verwilderung gänzlich zu verirren, sodaß zuletzt nichts übrig bleibt, als entweder von der Höhe der verzweifelte Sprung eines Gletschers auf den Abhang, oder in der Tiefe eines Abgrundes das Eingraben einiger Stufen in den Felsen mit Hilfe eines Steines oder

Meßers bis zu den nächsten Bäumen und Wurzeln.

Wir fanden noch zur rechten Zeit einen Ausweg nach dem Tale, um keines von jenen beiden Mitteln zu bedürfen, und erstiegen nun auf dem gewöhnlichen Wege den drohenden Felsengipfel, wo jenes Raubschloß wie ein Adlernest über den jähroffen Klippen hing. Man sieht noch Mauern, Brückengestülbe, Keller und Baugruben; der Baum ist äußerst lüdn, und nur Farnke der Menschen konnten ihn wagen, aber keine Gegend möchte auch geschickter sein, Menschenhaß und räuberische Pläne zu nähren, als diese, die noch jetzt in Wäldern und Felsen, im Großen und Kleinen ihre Bildnisse das unverkennbare Gepräge der Verwilderung und des Unterganges trägt.

Schlußwort des Bearbeiters.

Wo bleiben Salzbrunn, Görbersdorf und Rynsburg? wird man fragen.

Salzbrunn, Oberbrunn, der harte Beltruf besitzt, dachte damals ein primitives Staketenhäuschen, um das wenige einfache Bänke aufgestellt waren. Hier labten sich die Vorübergehenden am erfrischenden Quell, und hierher strömte an Sonntagnachmittagen jung und alt zu fröhlicher und harmloser Unterhaltung. Die große Welt wußte von diesem Schabe unserer heimatlichen Erde noch nichts.

Auch Görbersdorf war damals der Welt völlig unbekannt. Es ist erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden.

Die Rynsburg aber, heute das Jümel unter den schließlichen Burgruinen, bestand damals infolge der Nachlässigkeit ihrer Besitzer im sichtlichen Verfall, und es war gefährlich, sie zu besuchen. rbn.

Handen waren. Die Zehringersrolle zeigt 12 Zehringers auf. Die Zahl der beschäftigten Gesellen betrug 50—60. Das Verhältnis zwischen Meistern, Gesellen und Zehringern konnte als recht erfreulich bezeichnet werden. Arbeitsmangel war nirgends vorhanden, vielmehr fehlte es dauernd an Arbeitskräften; das Geschäft konnte im allgemeinen als gut bezeichnet werden. Die achtfünfstündige Arbeitszeit ist beim Schneidergewerbe nicht undurchführbar. Belagensever sind der Mangel an gutem Rohmaterial, besonders Futterstoffen, sowie die ungewöhnlich hohen Preise für Garn, Knöpfe u. a. m. Leider ist eine Besserung in absehbarer Zeit kaum zu erwarten. Die Mehrforderungen der Gesellenschaft mussten als berechtigt anerkannt werden, und ist denselben auch Folge gegeben worden. Durch Festsetzung von Nichtreisen, Verhandlungen und Mitsprachen erwuchs dem Züningsvorstande erhebliche Arbeit. Diese Angelegenheiten wurden in 7 Sitzungen erledigt. Hieran schloß sich der Kassenbericht. Die Einnahmen der Züningskasse betrugen 706,05 Mk., die Ausgaben 588,95 Mk., der Bestand 117,10 Mk. Dem Kassierer wurde nach Vortrag des Rechnungsprüfungsberichtes Entlassung erteilt. Die Abhaltung von vier Quartalsversammlungen wurde zur besseren gegenseitigen Einnahmehabe und Aussprache als notwendig anerkannt und demgemäß beschloffen. Zur kaufmännischen Förderung der Mitglieder wurde die Abhaltung von Kassationskurse für beschlossene; die Teilnahme hieran steht jedem Mitglied frei; auch wurde der Beschluß gefaßt, dem Reichsausschußverband für das Handwerk beizutreten. Die nunmehr vorgenommene Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Obermeister: Olbrich, Stellvert. Obermeister: Zimmermann (Waldenburg), Schriftführer: Reußel (Waldenburg), Stellv. Schriftführer: Jolina (Waldenburg), Kassierer: Elger, Stellv. Kassierer: Auberger (Waldenburg). Als Vertrauensmänner für das Gesellen- und Zehringerswesen wurden gewählt: Scholz (Hr. Hermsdorf) u. Rusert (Waldenburg), als Kassenprüfer Mäzel (Hr. Hermsdorf) und Stiebler (Waldenburg). Nach Besprechung einiger interner Züningsangelegenheiten und Beantwortung verschiedener Anfragen wurde das Quartel geschlossen. Anwesend waren 65 Mitglieder.

* **Waldburger Sport-Verein.** Man schreibt uns: Der B. S. V. hatte am letzten Sonntag einen Glanztag. Früh um 9 Uhr trafen sich die Schülermannschaft mit der Freiburger Schülermannschaft. Nach interessantem Spiel, bei welchem sich Freiburg leicht überlegen zeigte, endete das Spiel mit dem Resultat 0:0. Der Tormann des B. S. V. war gut und vermittelte durch sein Können eine Niederlage. Um 10.30 Uhr trat die 4. Mannschaft des B. S. V. gegen „Breußen“ (Altwasser) lomb. aa. Hier galt es schweren Kampf bei Halbzeit 0:0. Nach der Pause sendet Altwasser ein. Aber bald erfolgt der Ausgleich und zwei weitere Tore kann B. S. V. schießen. Stand beim Abpfiff 3:1 für B. S. V. Nachmittags um 14 Uhr folgt das erste Verbandsspiel des B. S. V. III gegen die 2. Mannschaft der Schweidnitzer Bewegungsspieler. Von Spielbeginn an zeigte sich Waldburg überlegen. Der Sieg wurde aber erst nach ankündigendem Spiel gewonnen. Mit dem Stand 3:0 für B. S. V. endete das Spiel. Erst um 2.30 Uhr begann das interessanteste Spiel des Tages: B. S. V. I gegen Bewegungsspieler I (Schweidnitz). Von Anfang an festes ein flottes Spiel etc. Durchbruch auf Durchbruch von beiden Seiten erfolgt. Beide Torhüter erhalten Arbeit. Da verläßt der Schweidnitzer Tormann sein Heiligtum und schoß der Ball im Tor. Später rafft sich Schweidnitz auf und nach schönem Zusammenspiel wird unhaltbar eingesandt. Halbzeit 2:1 für Waldburg. Nach der Pause wird das Spiel noch rascher und alles ist gespannt auf das Endresultat. Da erhält ein Bombenschuß die Torzahl für B. S. V., damit war der Sieg für Waldburg gesichert. Stand beim Schluß 3:1 für B. S. V. Der Spielführer der V. Mannschaft wehrte mit seiner Eif in Freiburg, um dort ein Weitspiel gegen die II. Mannschaft „Silek“ auszutragen. Stand bei Halbzeit 1:1. Bei Abpfiff 3:1 für B. S. V.

* Stadt-Theater. Am morgigen Freitag wird auf vielseitigen Wunsch nochmals die Operette „Schwarzwalzmädel“ aufgeführt. Sonntag nachmittag 3 Uhr wird für die liebe Jugend und deren Freunde das Zaubermärchen „Königin Lausendschön“ und „Prinzessin Hässlich“ gegeben. Wir machen auf diese Vorstellung ganz besonders aufmerksam, da es voraussichtlich die letzte Kinder-Vorstellung in dieser Spielzeit ist. In Vorbereitung befindet sich das Volksstück mit Gesang „Das Glucksmädel“ und die Operette „Griati“ von Paul Linke.

* **Lohnende Handwerksberufe.** Wie alljährlich überwiegt besonders auch in diesem Jahre bei dem Angebot von Lehrlingen zum Handwerk die Zahl derjenigen Knaben, die das Schlosser-, Mechaniker- und Elektroinstallations-Handwerk erlernen wollen. Wie schon wiederholt kann auch jetzt wegen der Ueberfüllung nur bringend davor gewarnt werden, die genannten Berufe zu ergreifen. Die Folgen machen sich bei dem Einzelnen dann später sehr unangenehm bemerkbar. Dagegen ist es zu empfehlen, andere Handwerke zu bevorzugen und besonders die anderen metalverarbeitenden Gewerbe (z. B. Kupfer Schmiede, Gas- und Wasserleitungsinstituteure, Klempner, Metallbreher, Uhrmacher und Graveure) und die Holzverarbeitenden Gewerbe (Tischler, Stellmacher, Böttcher, Drechsler, Holzschlöhauer) zu berücksichtigen. Auch die Gewerbe der Maler, Lackierer, Färber, Korbmacher, Tapezierer, Sattler, Buchbinder, Fleischer, Maurer und Zimmerer, Steinhauer bedürfen dringend des Nachwuchses und versprechen für die Zukunft erhöhte Arbeitsmöglichkeit und Selbständigkeit.

* Zatllofigkeiten auf Poftlaten. Der Umftand daß die Poftarten offen find, legt uns bei ihrer Be-

Wahrung einer Beschränkung mit, die ebenbürtig ist, von den wenigsten geübt wird, die aber das Lektgefühl uns vorschreiben muß. Jeder, durch dessen Hände die Karte geht — Beamte und Dienstleute im eigenen Hause — kann sie lesen und tut es viel häufiger, als man gemeinlich glaubt. Und was für diskrete, zarte Angelegenheiten findet man oft auf Karten verzeichnet? Ein jeder sollte sich doch beim Schreiben einer Postkarte vergegenwärtigen, daß sie fremden Augen zugänglich ist und daß man ihr nur anvertrauen soll, was jedermann lesen kann. Alles und jedes, was sich auf die persönlichen Angelegenheiten und Verhältnisse irgend jemandes bezieht, ist streng zu vermeiden, selbst wenn der Absender keine Lässigkeit darin zu sehen vermag. Selbst die Gerichte haben schon Veranlassung gehabt, sich mit dieser Frage zu beschäftigen, und wiederholt dahin entschieden, daß Mahnungen eines Schuldners auf Postkarte straffällig sind, diese Entschaltungen entsprechen durchaus dem Rechtsbewußtsein des Volkes. Vorsicht beim Schreiben der Postkarten anzuwenden ist deshalb Pflicht eines jeden.

* Ober Waldenburg. Turnverein. Am Sonntagabend hielt der Turnverein (D. L.) seine Generalversammlung ab, die von 56 Turnern und 6 Turnrinnen besucht war. Nach herzlichem Begrüßungswort durch den Vorsitzenden erfolgte die Erstattung der Jahresberichte, nach welchem der Verein gegenwärtig 131 Mitglieder zählt. Das Vereinsvermögen betrug am Schlusse des Vereinsjahres 1138,37 Mark, das der Damenringe 33,95 M. Gehalt wurde am 91 Turnern und mit zusammen 1177 Turnern und Zöglingen. In den Vorstand wurden wieder bezogen: neu gewählt Lehrer Bogenstet und Amtsdorfscheider Stitz (1. bezw. 2. Vorsitzender), Bürobeamter Kahlert und Assistent Müller (1. bezw. 2. Turnwart), Kontrolleur Zeipert (Kassawart), Assistent Blüchel und Rentner Heidel (1. bezw. 2. Schriftführer), Kupferschmiedemeister Brobel und Banddecker Düren (1. bezw. 2. Spielwart), Beamtenanwärter Dahmert und Rentner Heidel (1. bezw. 2. Damenturnwart), Turnbruder Dittmann I und Heidel III (1. bezw. 2. Jugendwart). Als Vorturner wurden gewählt die Turnbrüder Reumann, Dahmert, Blüchel, Kruzer, Dittmann und Kist. Durch die fortwährend steigenden Abgaben an Haus- und Kreisbeiträgen ist eine Erhöhung des Monatsbeitrages notwendig und wird dieser auf 60 M. festgesetzt. Für 25jährige Krone Mitgliedschaft konnte der Verein wiederum zwei Mitglieder mit dem Ehrenzeichen auszeichnen. Die Vorbereitungen für das am 8. Februar im Vereinslokal stattfindende Wintervergnügen sind im besten Gange. Ferner wurde beschlossen, zum Andenken an die im Weltkriege gefallenen und vermissten Mitglieder eine Ehrenfahne zu beschaffen, zu deren Aufschaffung und Entwurf von der Versammlung eine besondere Kommission gewählt wurde.

* **Nieder Herrndorf.** Kriegsschädigten-
versammlung. Am letzten Sonntag hielt die hiesige
Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsschädigten
Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen ihre
Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende gab die
Tagesordnung bekannt: Befragung des Kassen-
berichtes und Anlegung eines Sparfassenbuches be-
treffs Weihnachtsspende. Der Beitragserhebung wurde
allseitig zugestimmt, und erklärten sich die Kameraden-
frauen zur Beteiligung an der Unterstützungskasse
bereit. Zu der bevorstehenden Generalversammlung
wurden drei Kameraden und zwei Kameradenfrauen
gewählt. Der Vorsitzende gab bekannt, daß in den
nächsten Tagen Schuhe und Leder zum Verkauf an
die Mitglieder kommen. Die Frau Großhiesch an-
gab, daß von der Nationalspende für Hinterbliebenen
eine Konfirmandenbeihilfe bewilligt worden. Zum
Schluß wurden einige neue Mitglieder aufgenommen.

1. **Nieder Herrnsdorf.** Der Turnverein (D. T. S. V.) beschloß am Dienstag abend in „Gildenhall“ sein 26. Vereinsjahr. Nach dem vom Schriftwart, Materialienfeiger Steiner, erstatteten Jahresbericht zählt der Verein insgesamt sechs Ehrenmitglieder und 398 ordentliche Mitglieder, einschließlic 48 jugendlicher Turner und der im Berichtsjahre in Leben gerufenen Frauenabteilung mit 42 Damen. In Gefangenenschaft befinden sich noch fünf Turngenossen. Ueber den Turnbetrieb selbst berichtete Oberturnwart Kassulator A. Glade. In der Männerabteilung turnten 98 Mitglieder an 94 Abenden mit zusammen 2609 Turnstunden. Die Zahl der aktiven Kräfte beträgt 27 Mitglieder, 40 Zöglinge und 1 Alte Herren. Ueber den Turnbetrieb in der Frauenabteilung berichtete die Leiterin derselben, Lehrerin Fräulein M. Heise. Geturnt wurde an 14 Abenden die insgesamt 297 Besucherinnen aufwiesen. Nach dem vom Kasswart Oberbuchhalter Unbehig erstatteten Massenbericht betragen die Einnahmen 4308,32 M., die Ausgaben 2997,19 M., so daß ein Vereinsüberschuß von 1311,63 M. verbleibt. Der Reservefond beträgt 7,82 M., die Jubiläumstiftung 1018,19 M. Es folgte die Vorstandswahl. Aus dieser gingen hervor: Hauptlehrer Pietrusky und Oberturnwart Kassulator A. Glade als 1. bezw. 2. Vorsitzender, Materialienfeiger Steiner als Schriftwart, Grubenbesitzer Bröse als Kasswart, Kontrolleur Zwinnig als Stellvertreter der beiden letzteren Hamer, Lehrer Lempsch als Hüttenmeister, Assistent Schwarzer, Bergmann Stache und Schlosser E. Gredsch als Turnwarte, Assistent Knoblich und A. Herben als Zeugwarte. Als Leiterin der Frauengruppe wurde Fräulein Heise wiedergewählt und Frä. Androwsek als Stellvertreterin neu gewählt. Mit Rücksicht darauf, daß die Beiträge für Gau und Kreis eine Erhöhung erfahren, wurde beschlossen, den Monatsbeitrag von 30 auf 50 Pfg. zu erhöhen.

Weisklein. Der Hausbesitzerverein hielt
seine gut besuchte Hauptversammlung ab. Er zählte
90 Mitglieder, 10 neue Mitglieder meldeten sich in
den Verein. Den Einnahmen von 1675 Mk. stehen
1200 Mk. Ausgaben gegenüber. In den Vorstand

Landen neuwählt Kommunisten Gröbe als Schriftführer und Frider Schier als Kassensführer. Längere Aussprache erfolgte über die Festschließung der Höchstpreise für Mieten. Die Versammlung sprach sich dafür aus, daß die Unkosten für Abfuhr der Kästlein, Mische, Schornsteinfegergehälter und Kurbelreinigung von Vermieter und Mieter gemeinsam getragen werden sollten. Beschlossen wurde, am ersten Montag nach dem 15. eines jeden Monats ein Beisammensein der Mitglieder zu veranstalten. — In der schwach besuchten Versammlung des Mietervereins sprach der Vorsitzende, Schiffstößer Aue, über das neue Gesetz betreffend Einführung von Höchstmieten. Die weitere Aussprache erstreckte sich auf die Tätigkeit der örtlichen Wohnungskommission.

A. Reußendorf. Radfahrerverein. Im „Gerichtstreichsam“ hielt der Radfahrerverein „Wien“ Reußendorf-Dittmannsdorf seine Jahres-Hauptversammlung ab. Nach dem Jahresbericht ist die Mitgliederzahl auf 51 gestiegen. Die Jahresrechnung wurde geprüft und in bester Ordnung befunden. Das Vereinsinventar hat einen Wert von 1600 Mk. In dem Vorstand wurden gewählt: Comraß (Dittmannsdorf) und Fußbe (Reußendorf), Vorsitzende, Hermann Rahnern und Max Bählen, Kassenwärter, Gustav Händel (Reußendorf) und Robert Pause (Dittmannsdorf), Schriftführer, Wilh. Kohl und W. Gärtner, Fahrwärter, Schindler und Fiebig, Jugendwarte, Hermann Oschel (Reußendorf), Gube (Dittmannsdorf) und Rich. Heinrich (Reußendorf), Rassenrevisoren. Der langjährige Schriftführer Gustav Belsner, welcher sein Amt niederlegte, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Beschlossen wurde, den Vereinsbeitrag mit den Bundesbeiträgen auf 75 Pfennige pro Monat zu erhöhen. Am Sonntag den 25. Januar wird der Verein im Dierckmann's Brauerei ein Massenfrägen veranstalten.

Aus der Provinz.

Breslau. Jagd auf Einbrecher. Ein Tapeziere und ein Tischler versuchten in ein Schuhwarengeschäft auf der Neufeststraße einzubrechen, wurden aber ver scheut und flüchteten aus's Dach. Sie wurden über die Dächer hinweg bis zur Nikolaistraße verfolgt, wo sie gefast werden konnten. Der eine der beiden Dieb- fahnte einen Revolver bei sich, kam aber nicht dazu ihn zu verwenden.

Striegau. Sturm im Stadtparlament. Erneuten schweren Konflikten in der Stadtorordnetenversammlung kam es infolge der maßlosen Angriffe der Sozialdemokraten gegen Ersten Bürgermeister Preuß. Die Sozialdemokraten verlangten, daß er sein Amt niederlege, was aber Erster Bürgermeister Preuß mit der Versicherung beantwortete, er werde nur gehen, wenn es das Gesetz verlange. Als die Tonart der Linken gruppe ungemessen scharf wurde, verließ nicht nur der Erste Bürgermeister den Sitzungssaal, sondern auch die bürgerlichen Stadtorordneten. Die zurückgebliebenen sozialdemokratischen Stadtorordneten wählten dann eine Kommission, welche die Amtstätigkeit des Stadtoberhauptes hinsichtlich der Behandlung des Kleiniedlungsprojektes nachprüfen soll.

Sirßberg. Einweihung einer Schülerherberge. Die Ortsgruppe Sirßberg des Riesengebirgsvereins hat im Gausaase „zum Landgericht“ eine Studenten- und Schülerherberge eingerichtet, die nach dem verdienstvollen jahrelangen Vorsitzenden der Ortsgruppe Geheimrat Dr. Rosenbergs, den Namen „Rosenbergherberge“ erhalten hat. Durch einen erheblichen Nachschuß, den ein veranlaßtes Fest aufwies, war die Ortsgruppe in die Lage gesetzt, die Herberge mit eigenen Betten, Matrasen ufm. auszustatten. Am Sonntag fand die Einweihung der Herberge durch eine einfache Feier statt.

Büchertisch.

Im Januarhefte der von Paul Keller herausgegebenen Monatsblätter „Die Bergstadt“ (Breslau Bergstadtverlag Willy. Gottl. Storn) spricht Prof. Dr. Buchwald in einem mit vielen Bildern ausgestatteten Aufsatz über die „ältesten Neujahrsarten“. In Jahreszeit knüpft ferner eine reich illustrierte Schilderung von Dr. Karl Buchs „Der Wintersport in der Schweiz“ an. B. Galdy behandelt in Bild und Wort das Thema „Bronze“, und Hans Weiske plaudert anziehend über den Tee als Getränk und Förderer der feinen Gesellschaft. Georg Schmitz beschäftigt sich eingehend mit dem „Brennstoffproblem“. Von Erzählern bietet zunächst Paul Keller die Fortsetzung seines jetzt in zwei Bänden spielenden farbenreichen Romans „Vaterland“. Und dem Titel „Variationen über zwei Themen von Richard Wagner“ erzählt Otto Kleinpeter in stimmungsvoller Darstellung vom Wesen und den Wandlungen des edlen Ritters Parsifal; außerdem bietet das Heft eine feine skizzierte Geschichte: „Die alte Uhr“ von Anna Wahleberg und eine humorvolle Skizze von F. Schrybhamer Heimdahl: „Wie es im Himmel sein wird“. Als Maler beilage findet man einen flotten Marsch von Karl Wenner „Deutsch-österreichische Landsleute“. Fünf prächtige Kunsterzeugnisse schmücken das reichhaltige und vielseitige Heft.

„Breslauer Neuze.“ Edith Karin, eines der liebsten Mitglieder des Breslauer Schauspielhauses, ist in der neuesten Nummer der „Breslauer Neuze“ in einer Originalzeichnung und drei Federzügen wiedergegeben. Fritz Ernst Bettauer hat dem Entwicklungsgang der Künstlerin in Breslau im Wortschild gehalten. Erinnerungen aus Alt-Breslau, „Abseitsbrunnen und Edel“, erzählt Leo Erichsen, die spannende Krisisroman von Paula Busch, „Die Bäume der Daphne Seraph“ wird fortgesetzt, und die wöchentliche Wetterkarte, Breslauer Wochenschau und der Briefkasten vervollständigen den Inhalt der vierten Nummer.

Carlowitz, nachdem er ihn sehr ungnädig entlassen, in großer Aufregung befanden und von der Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen ihn gesprochen hat. Da ich im Begriff bin, dem Regierungsrat Deine ganze Zukunft anzuvertrauen, hielt ich es für meine Pflicht, auf der Stelle nach Hause zurückzuführen und eine Erklärung von ihm zu verlangen, noch ehe er sich zum ersten Male öffentlich mit Dir zeigt.

„Eine Erklärung? — Worüber, Herr Präsident?“
Es war eine tiefe Männerstimme von auffallend kaltem und ruhigem Klang, welche mit dieser Frage die Herzengierigkeit des besorgten Vaters unterbrochen hatte. Im offenen Ueberrock, unter dem der tabelloste schwarze Ballanzug sichtbar wurde, stand der Regierungsrat auf der Schwelle des Wohnzimmers. Er war von sehr hoher und etwas schmaltlicher Gestalt. Sein Gesicht, das einen Mann von vielleicht fünfundsiebzig Jahren in ihm vermuten ließ, war weder schön noch häßlich. Der günstige Eindruck, den seine regelmäßigen Formen wohl hätten hervorbringen können, wurde durch strenge, fast herrische Züge beeinträchtigt, und der dicke, schwarze Vollbart gab ihm — namentlich bei längerer Betrachtung — vollends etwas beinahe abstoßend Finsternes.

Die Wirkung seines unerwarteten Eintritts zeigte sich besonders bei Herrn von Butlar auf eine wunderliche Art. Der kleine, alte Herr, der noch oben mit so großer Entschiedenheit seine väterlichen Rechte und Pflichten betont hatte, war bei dem Klang der gelassenen Frage förmlich zusammengeknickt. Verwirrt und stammelnd suchte er nach Worten für die Entwidlung, die schließlich ganz das Aussehen einer schüchternen Bitte gewann.

„Hatten Sie es nicht für eine Einmischung in Ihre persönlichen Angelegenheiten, lieber Sohn — aber man hat mir von einem ärgerlichen Konflikt erzählt, der zwischen Ihnen und dem Oberpräsidenten von Carlowitz entstanden sei — man hat sogar der Bestätigung Ausdruck gegeben, daß durch den unliebsamen Zwischenfall Ihre ganze Beamtenkarriere gefährdet sein könnte, und da wollte ich — da glaube ich, mir ohne Unbescheidenheit die Frage erlauben zu dürfen.“

Er stockte und sah hilflos auf seine Gattin, die jedoch in diesem Fall durchaus nicht geneigt schien, ihm Beistand zu leisten. Mangold, der seine Stellung bisher nicht verändert hatte, wartete noch ein paar Sekunden lang, um dann in seinem vorigen, überlegen ruhigen Tone — jetzt sogar mit einem fühlbaren Anflug von Sarkasmus — zu sagen:

„Zwar weiß ich trotz dieser Auskunft noch immer nicht recht, von welcher Art die gewünschte Erklärung sein sollte; aber Sie gestatten mir vielleicht, zu bemerken, daß es sich bei dem fraglichen Vorfall um eine rein interne Dienstangelegenheit handelt, die für niemand als für meine vorgesetzte Behörde irgend ein Interesse haben kann. Auf eine etwaige Anforderung, Ihnen deshalb Rede zu stehen, könnte ich darum nur dieselbe Antwort geben, die Sie, Herr Präsident, ohne Zweifel in Bereitschaft gehabt haben würden, wenn es etwa einem General oder einem Konfiskationsrat in den Sinn gekommen wäre, für eine Ihrer richterlichen Entscheidungen Rechenschaft von Ihnen zu verlangen.“

Herr von Butlar machte ein sehr verdutztes Gesicht, und als der Wortreichthum, der ihm sonst zu Gebote stand, reichte nicht hin, ihn sogleich eine passende Entgegnung finden zu lassen. Der Regierungsrat aber betrachtete den Gegenstand vollständig als abgetan, denn er trat mit etwas fleischem und altnodischem Anstand auf die beiden Damen zu, um zuerst der Präsidentin und dann seiner amnütigen Braut ritterlich die Hand zu küssen. Erwartungs-

hing Frau von Butlars Blick an seinem Gesicht. Zweifellos war sie auf eine Neußerung bewundernden Entzückens oder doch wenigstens auf ein glückliches Ausleuchten in seinen Zügen gefaßt. Aber Mangolds Anblick blieb ganz unbeweglich. Er schien kein Auge für Erilas bestirrende Schönheit zu haben und schien heute nichts anderes in ihr zu sehen als bei irgend einem seiner früheren Besuche.

„Ich habe Dich um Verzeihung zu bitten, liebe Erila, daß ich zehn Minuten über die festgesetzte Zeit auf mich warten ließ. Aber auf dem Glatteis kam eines der beiden Pferde zu Fall, und der ungeschickte Kutscher des Mietwagens brauchte so lange Zeit, um es wieder auf die Beine zu bringen. Wenn es Dir genehm ist, machen wir uns nun auf den Weg.“

Vielleicht hatte auch das junge Mädchen auf ein freundliches Wort über ihr Aussehen oder auf einen warmen Blick gehofft, denn ihr Köpfchen war während seiner Rede tief herabgesunken und um ihre Mundwinkel zuckte es. Sie antwortete ihm nur durch eine kumme bejahende Bewegung und dankte ihrer Mutter mit einigen bestemmten, mehr gehauchten als gesprochenen Worten für die zärtliche Sorgfalt, mit der sie den weichen, warmen Mantel um ihre entblößten Schultern legte. Dann reichte Mangold seiner Braut den Arm und verabschiedete sich in jener gemessenen förmlichen Weise, die seinem Benehmen eigentümlich war, von den künftigen Schwiegereltern. Frau von Butlar gab ihrem Töchterchen noch einige Verhaltensregeln mit, die sich besonders auf die drohende Gefahr einer Erklärung bezogen; der Präsident aber hatte inzwischen Zeit gefunden, eine etwas getränkte Milde auszusprechen, und der Regierungsrat mußte diesmal auf die gewohnten warmen Händedrücke verzichten, mit denen der alte Herr sonst überaus freigebig war.

Mangold empfand diese Strafe indessen allem Anschein nach nicht allzu schwer. Mit seinem unverändert ruhigen Gesicht führte er Erila die Stiegen hinauf, war ihr behilflich, in den Wagen zu steigen und nahm dann — ferkengerade aufgerichtet — neben ihr auf dem hinteren Platz. Schweigend fuhren sie durch ein paar Straßen, dann fragte die junge Dame zaghaft und leise:

„Es ist also wahr, was der Vater von Deinem Streit mit dem Oberpräsidenten erzählt, Gustav? Du hast ihn zum Jorn gegen Dich gereizt?“

„Ich habe meine Ueberzeugung vertreten und habe ihm offen meine Meinung gesagt — das ist alles. Wenn er meine freimüthige Sprache nicht vertragen konnte, so ist das schlimm für ihn, nicht für mich.“

„Aber es kann Dir schaden — nicht wahr?“ —
Er kann Dich um alle Deine Zukunftsaussichten bringen.“

„Vielleicht. Man sagt ja, daß er binnen kurzem Minister sein werde, und ein Minister vermag sehr viel. Ich aber werde mich niemals durch Bedenken solcher Art zu einem Opfer an meiner Mannesehre bestimmen lassen.“

„Gibt es denn gar keine Möglichkeit, ihn ohne ein solches Opfer zu verjöhnen?“

„Ich glaube nicht. Seine Erzählung hat mir durch eine Mittelsperson nahegelegt, ihn um Entschuldigung zu bitten; da ich aber meiner Ueberzeugung nach im Rechte bin, denke ich natürlich nicht daran, einem derartigen Ansinnen zu entsprechen.“

Der Wagen hielt vor dem Hause des Generals, und zu einer Fortsetzung des Gesprächs war für den Augenblick keine Möglichkeit mehr gegeben. Wenn er schmeigte sich Erila an den Arm ihres Verlobten, während sie über den weichen Teppich durch die prächtige Vorhalle schritten, und mit klopfendem Herzen sah sie den Erlebnissen dieses ihres ersten Balles entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 19.

Waldburg, den 22. Januar 1920.

Bd. XXXVII.

Die Sonnenjungfer.

Ein Roman von der roten Erde von Kuny Wothge.

Amerikanisches Copyright 1919 by Kuny Wothge-Mahne (Leipzig).

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

Der Pfarrer blickte den Grafen Reimer durchdringend an, dann sprach er langsam:

„Es gibt eigene Dinge, die unser Innenleben beherrschen und sich nur schwer oder gar nicht ergründen lassen. Ich meine, wenn Ihnen das alte Schloß lieb ist, sollten Sie sich an dem seltsamen Gebaren der Leute nicht stoßen. Wenn Sie aufhören werden, hinter verschlossenen Fensterräden geheimnisvoll zu hausen, wenn Sie sich ruhig und frei unter den Menschen und in der Nachbarschaft bewegen, werden die Leute gewiß bald ihre Scheu von selbst verlieren und einsehen lernen, daß das Erlenschloß keine Geister beherbergt. Ich will natürlich als Pfarrer mein Möglichstes tun um in dieser Beziehung Aufklärung bei unseren Bauern zu erwirken.“

Graf Waldburg streckte unwillkürlich Wiggbert Ruthard die Hand entgegen.

„Ich danke Ihnen, Herr Pfarrer. Nicht, daß ich nun durchaus Ihren Rat befolgen werde, denn die Menschen haben mir nichts zu geben. Aber ich will wenigstens versuchen, das Geheimnisvolle, das ganz gegen meinen Willen über mich gekommen ist, so viel als möglich abzustreifen. Können Sie mir sagen, was sich denn eigentlich Schlimmes im Erlenschloß zugegetragen? Der Zufall, daß mal ein kleiner Junge vom Erlenschloß in den Bach fiel und ertrank, kann doch nicht allein die Ursache der Furcht der Hinteröder sein.“

Der Pfarrer schüttelte den Kopf und antwortete nachdenklich:

„Es war lange vor meiner Zeit. Ich bin jetzt fünfzig Jahre alt und ein Hinteröder Kind. Meine Wiege stand hier. Mein Vater war auch Pfarrer in Hinterode. Er erzählte mir, daß vor vielen, vielen Jahren das alte Schloß herzogliches Besitzum gewesen. Selten bewohnt, zog vor nahezu 100 Jahren eine schöne Frau dort ein. Es war die Gemahlin des jungen Erbprinzen, mit der er heimlich getraut war, weil ihre Unlebensfähigkeit die Anerkennung der Ehe verhinderte. Der Erbprinz kam oft und besuchte seine Gemahlin, bis dann plötzlich die Besuche ganz aufhörten. Die Hinteröder wollten nun jede Nacht Klagen und Weinen den gan-

zen Erlenschloß entlang vernommen haben, das aus dem Schloße kam. Eines Tages war der fürstliche Hofmarschall gekommen und hatte der jungen Frau eröffnet, daß ihre Ehe auf herzoglichen Befehl gelöst sei, daß man ihr und ihrem Kinde jedoch das Erlenschloß nebst einer auskömmlichen Apanage belassen wollte.

Die junge Frau hätte nur gefragt: „Und was sagt der Erbprinz zu diesem Angebot?“ Darauf soll der Hofmarschall ihr einen Brief des Erbprinzen überreicht haben, in dem er klipp und klar geschrieben, daß Staatspflichten ihn zwingen, sie und das Kind aufzugeben.

Da habe die junge Frau einen schrecklichen Fluch ausgestoßen gegen den Erbprinzen und sein ganzes Haus und seit dieser Zeit habe es noch nie wieder in dem herzoglichen Haus eine glückliche Ehe gegeben.

In derselben Nacht aber fand man die junge, verlassene Gemahlin des Erbprinzen mit ihrem Kinde im Erlenschloß ertränkt.

Sie liegt dort drüben auf unserem kleinen Dorfkirchhof an der Mauer begraben ohne Kreuz und Stein. Meine Tochter Hlot und ihre Freundin, die Tochter meines alten Freundes drüben vom Sonnenhof, legen zuweilen eine Blume dort nieder, sonst ist das Grab vergessen und verschollen.“

Der Graf hatte still dem Bericht des Pfarrers gelauscht.

„Das ist eine traurige Geschichte“, antwortete er, seltsam verwirrt und bevedt. „Ich kenne ähnliche Schicksale“, fuhr er fast hastig fort, indem er wieder aufbraz und seine Augen funkelten den stillen Pfarrer jornig an. „Was ist dem Mächtigen ein armes Menschenkind und Leben? Doch ich habe Sie schon zu lange aufgehalten. Herr Pfarrer, tragen Sie es mir nicht nach und denken Sie daran, daß ein Einsamer zu Ihnen kam, der noch nicht gelernt hat, durch die neue Welt, die er sich aufgebaut, zu schreiten.“

Er streckte dem Pfarrer die schöne, schlanke Hand fast warm entgegen und der Pfarrer hielt diese Männerhand einen Augenblick fest umschlossen.

„Mein verehrter Herr Graf“, sagte er mit seiner weichen, dunklen Stimme, die wie Glockenklang. „Wir müssen alle durch Kreuz und Leid den auf den rechten Weg. Sie sind noch jung, das ganze Leben liegt vor Ihnen. Sie meinen, das Leben hat Ihnen weh getan und Sie müßten nun alles hinter sich werfen und fern von der Welt Ihr junges Dasein verbringen. Glauben

Sie mir, bester Herr Graf, daß Leben hat nur etwas zu geben, wenn wir im Kampf mit ihm stehen, unsere Kräfte rühren und sie zu gebrauchen verstehen. Ich spreche nicht nur als Geistlicher zu Ihnen, sondern von Mensch zu Mensch. Ich spreche als einer, dem das Leben auch viel Leid gebracht und der nicht taub und blind an den Schmerzen seiner Mitmenschen vorübergegangen ist. Wenn Sie den Rat eines Mannes annehmen wollen, so entsagen Sie Ihrer Weltflucht, lernen Sie wieder mit Menschen leben und sie ertragen, dann wird das, was Ihnen das Schicksal getan, sich mit der Zeit für Sie zu einer Kraft wandeln, die Sie innerlich stark und gefest macht gegen die kleinlichen Schmerzen des Lebens."

Der Graf schüttelte traurig das Haupt.

"Sie meinen es gut, Herr Pfarrer, und ich danke Ihnen herzlich. Die Menschen haben mir nichts zu geben und sie sollen mir auch nichts geben. Es liegt nicht in meiner Absicht, hier irgendeinen Verkehr anzuknüpfen. Wenn Sie erreichen können, daß man das Erlenschloß und mich nicht mit offener Feindseligkeit behandelt, sind alle meine Wünsche erfüllt."

Er stockte, und nochmals des Pfarrers Hand ergreifend, fuhr er fort:

"Zum Abschied, Herr Pfarrer, möchte ich Sie fragen, darf ich, wenn ich wieder Ihren Rat gebrauche, wenn es mich zu irgendeiner Aussprache drängt, zu Ihnen kommen, auch wenn ich Ihnen keinen nachbarschaftlichen Besuch mache und mich sonst auf keinen gesellschaftlichen Fuß stelle?"

Eine leichte Röte glitt über Wigbert Ruthards Gesicht. Einen Augenblick dachte er: "Er dünkt sich zu vornehm für unser schlichtes Haus."

Dann hob der Pfarrer seinen schmalen Kopf mit der hohen Stirn noch stolzer empor und seine großen, braunen Augen fest auf seinen Gast gerichtet, entgegnete er:

"Das Pfarrhaus zu Rinkerode hat seit mehr als hundert Jahren immer offengestanden, wenn einer des Trostes bedurfte. Die Türen sind weit geöffnet, Herr Graf, so es Sie drängt, Zwiesprache zu pflegen über Dinge, die meinen Rat und Hilfe erfordern. Eine gesellschaftliche Verpflichtung schließt das nicht ein."

Wie in leisem Spott klang jetzt die Stimme des Pfarrers oder war es Bitterkeit?

"Gesellschaftliche Verpflichtungen gibt es hier kaum, das einzige Gut, das Rinkerode beherrscht, ist der Sonnenhof und die Familie von Rinkerode hat keinen Verkehr als in unserem bescheidenen Pfarrhaus. Sie können also der Nachbarschaft wegen ganz außer Sorge sein, Herr Graf. Es wird Ihren Besuch niemand erwarten und darum auch nicht vermissen."

Er öffnete dem Gast artig die Tür und Graf Waldau hatte das Gefühl:

"Er will dich hofmeistern, dieser Pfarrer", er überwand jedoch seine Empfindlichkeit und sagte herzlich: "Also auf Wiedersehen, fröhlich oder später, und nochmals vielen Dank."

Pfarrer Ruthard sah Graf Waldau kopfschüttelnd nach, als er so hochauferichtet durch den Garten ging.

"Ein seltsamer Mann", dachte der Pfarrer. "Liebenswürdig und dabei doch hochmütig, einem König gleich. Ich fürchte, dieser neue Nachbar kann, ob mit oder ohne gesellschaftlichen Verkehr, den er so martig abgelehnt, recht un bequem werden."

Er ging in die Küche, wo Hof mit der alten Magd Hölke Röttens zwischen Tellern und Schüsseln hantierte.

"Komm doch einmal in meine Stube, Hof!" rief er ihr zu.

Das junge Mädchen band die Küchenschürze ab und folgte dem Vater in sein Studierzimmer.

"Nun?" fragte sie und sah den Vater mit blühenden Augen an.

"Du hattest recht, Hof, es war wirklich der neue Herr vom Erlenschloß."

Das Mädchen lachte.

"Der so stolz und vornehm ist, daß er sich schon gleich von vornherein gegen jeden gesellschaftlichen Verkehr verwahrt. Ich glaube, Väterchen, hier kippte sie mit ihrem Zeigefinger bezeichnend gegen ihre weiße Stirn, „der arme Herr ist etwas leidend."

"Hof", verwies der Pfarrer sein übermütiges Kind, "wie kannst Du nur so etwas sagen. Du kennst den Grafen gar nicht."

"Ich habe gerade genug von ihm. Wie eine Dienstmagd hat er mich behandelt und dann, Väterchen, was kann aus dem Erlenschloß Gutes kommen?"

"Du stellst Dich mit unseren Bauern auf eine Stufe, Kind. Der Graf will hier in der Einsamkeit von schwerer Herzenskrankheit genesen."

Hof lachte silberhell.

"In dem alten Kasten da drüben? Na, hast Du ihm denn das nicht ausgedrückt, Vater? Im Erlenschloß wird doch kein Mensch gesund. Helsingard und ich machen immer einen großen Bogen um das Haus. Der Mann sollte seine Sachen packen und schleunigst Reichaus nehmen."

"Ja", lächelte der Pfarrer, "wenn er ein so fürchtiges, kleines Mädchen wäre, wie meine Hof, die an Geister und Spukgeschichten glaubt."

Hof verzog schmolend die feingeschwungenen, roten Lippen.

"Ich mag den Grafen nicht", versicherte sie. "Hochmütige Menschen sind mir verhaßt und er ist hochmütig, darauf kannst Du Dich verlassen."

"Wo bleibt da die christliche Duldsamkeit, Hof?"

"Ich habe keine, Vater. Du als Pfarrer mußt sie ja haben, aber ich — ich denke nicht daran, trotzdem Du sie immer predigst. Gegen den jungen Herrn von Rinkerode soll ich sie immer üben und dabei ärgert mich der Mensch, so wie er mir in den Weg läuft. Wirst Du glauben, daß er vorhin, als er vorüberkam, mir über den Gartenzaun zurief:

"Wenn ich hübsch artig wäre, könnte ich heute zwei Kridenten, die er geschossen, für Dich haben."

"Du hast sie hoffentlich angenommen?"

"Ich denke gar nicht daran", stieß Hof hervor. "Ich habe ihm zugeworfen, er möge sich seine Kridenten selber fangen."

"Hof, Hof", mahnte der Pfarrer und strich seinem Kinde begütigend über die glühenden Wangen. "Was ist das für ein Ton, den Du gegen den jungen Herrn von Rinkerode ansprichst. Hast Du das in der Pension gelernt?"

"Ach was", lehnte das Mädchen ab, "am liebsten hätte ich diesem Baldo die Zunge rausgesteckt, aber das geht ja wohl nicht."

"Nein, das geht nicht, Kind", antwortete der Pfarrer ernsthaft, "besonders wenn man schon neunzehn Jahre alt ist, wie Du. Ich dachte, mein Kleines" — hier wurde des Pfarrers Stimme noch weicher und zärtlicher — "Du besuchst nachher Tante Grit und wenn Dir der junge Herr begegnet, lenkst Du die Geschichte wieder ein."

Hof schüttelte trotzig den braunhaarigen Kopf. "Ich noch ein gutes Wort geben, für seine Ungezogenheiten?"

"Nein Väterchen, aber Deine Kridenten sollst Du haben. Ich habe es sowieso Helsingard versprochen, heute in den Sonnenhof zu kommen, und da werden ja wohl die Kridenten noch irgendwo hängen."

Sie küßte den Vater stürmisch und lief aus der Stube.

Der Pfarrer sah seinem Kinde halb bekümmert, halb belustigt nach. Dann trat er zum Schreibtisch. Er nahm ein kleines, halbverblasstes Mädchenbild behutsam zur Hand und betrachtete es lange.

"Sie hat nichts von Dir, Margret", sagte er leise, "unsere Hof und nur wenig von mir. Gott gebe, daß ihr Ungestüm sie vor harten Kämpfen und Ringen bewahrt und sie es leichter hat, als Du." Er stellte das kleine Bild, das seine verstorbene Frau als Mädchen zeigte, an seinen Platz zurück und seufzte schwer auf.

Er hatte der blaffen, stillen Frau das Glück nicht geben können, das sie erhofft. Und sie ihm auch nicht.

Zwölf Jahre hatten sie gemeinsam schweres Kreuz miteinander getragen, einer den anderen stützend und doch fern voneinander. Nur das Kind hatte ihnen geholfen, das Leben zu ertragen, das so bitter schwer war. Und dann war

die stille Pfarrersfrau eines Tages sanft eingeschlafen. Seine starke Hand hatte sie so mild und tröstend bis an die Pforte der Ewigkeit geführt, so daß sie mit einem dankbaren Nicken und einem Gebet für sein und Hofs Glück aus dem Leben schied.

Wigbert Ruthard hatte tief und aufrichtig um sein Weib getrauert, das nun schon acht Jahre auf dem Dorfkirchhof ausruhte von ihrem mühevollen Leben.

Was lag alles zwischen heute und damals? Die langen, einsamen Jahre, in denen Hof mit Helsingard von Rinkerode in der Pension weilte und wo er ganz allein in dem großen Pfarrhaus war und wie vor Jahren über die Hede lugte, ob nicht eine blonde Frau vorübertritt, die lange Jahre durch seine Träume gegangen, die er einst geliebt, die aber in ihrem stolzen Sinn nichts übrig hatte für den einfachen Pfarrer von Rinkerode.

"Wohin verirren sich meine Gedanken", murmelte Wigbert Ruthard vor sich hin. "Der Fremde hat mich ganz aus meinem Geleis gebracht. Alte, vergessene Tage steigen wieder auf und sie müssen doch schlafen, wie Du, Margret."

(Fortsetzung folgt.)

Das höhere Gesetz.

Novelle von Reinhold Drimann.

Wachstum verboten.

(1. Fortsetzung.)

Das sanfte Gesicht der Präsidentin gewann niemals einen energischeren Ausdruck, als wenn sie Gelegenheit fand, für ihren künftigen Schwiegersohn einzutreten, und sie würde ihre Absicht, durch die in so bestimmtem Tone gehaltene Erklärung alle weiteren Erörterungen des Gegenstandes abzuschneiden, vernünftigerweise erreicht haben, wenn nicht Gräfin selbst jetzt darauf bestanden hätte, näheres zu erfahren. Sie ging auf den Vater zu, streichelte ihm liebevoll die Wangen und bat ihn, ihr alles zu sagen. Etwas kleinlaut und mit einem unsicheren Seitenblick auf seine Gattin kam Herr von Dürker ihrem Verlangen nach.

"Ich würde nicht abgeneigt sein, Deiner Mutter beizustimmen, wenn es ein anderer als gerade der Oberregierungsrat von Dörnberg gewesen wäre, der mir den Vorschlag erzählt hat", meinte er zögernd. "Ich kann Dir nicht ausführlich darlegen, um was es sich dabei im Grunde gehandelt hat, denn das sind Verwaltungssachen, von denen Du nichts verstehst, und Herr von Dörnberg hat mir überdies die eigentliche Ursache des Konflikts nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit offenbart. Aber das Lange und Breite von der Sache ist, daß Mangold einer bestimmten Weisung des Oberpräsidenten von Carlswitz geradezu entgegengehandelt und dies Vergehen durch sein persönliches Auftreten, als ihn die Regierung behufs einer Rechtfertigung zu sich kommen ließ, noch bedeutsamer verschlimmert hat. Da die Unterredung unter vier Augen stattgefunden, wußte mir Dörnberg nicht genau zu sagen, welche Neußerungen dabei auf beiden Seiten gefallen sind. Aber es scheint, daß Mangold die ihm durch die Beamtendisziplin gezogenen Schranken sehr wenig respektiert hat, denn es steht fest, daß sich Herr von

brauchen und nicht als Schleicherhandwerker anerkannt zu werden, von der Regierung genehmigt wird. Es laufen bei den Zentralen der Verbände aus allen Teilen des Reiches Nachrichten ein, die durch das rigorose Vorgehen der Justizbehörden für die nächste Zukunft das Schlimmste befürchten lassen und die Inhaber und Leiter solcher Unternehmen eben vor die Alternative stellen: „Entwedernde Justizhansstraße oder Schließung der Betriebe.“

Die Regierung und die Gastwirte.

Berlin, 21. Januar. Im Justizministerium herrscht die Ansicht vor, daß die Aufrechterhaltung der Zwangswirtschaft eine Bevorzugung der Gastwirte ausschließe, und daß die Reichsregierung nicht daran denken kann, die Schleicherhandelsverordnungen zu mildern. Unter diesen Umständen wird wohl über kurz oder lang eine neue stiftlose Schließung der Gastwirtschaften im ganzen Reich eintreten.

Das Eisenbahnunglück bei Schneidemühl.

Berlin, 21. Januar. Die Eisenbahndirektion Berlin-Ost hat für die Ermittlung des oder der Täter des verbrecherischen Anschlages, durch den das Eisenbahnunglück bei Schneidemühl herbeigeführt wurde, eine Belohnung von 25.000 Mark ausgesetzt. Die Untersuchung hat bisher ergeben, daß es sich tatsächlich um ein Attentat auf den Güterzug gehandelt hat. Man hat die Schienenstrasse unter dem entgleiten Güterzug mit kunstgerechter Hand gelöst gefunden. Alles weist darauf hin, daß man die Verabreichung des Güterzuges beabsichtigt hatte. Die Verbrecher hatten damit gerechnet, daß der Zug an dieser Stelle den besonders hohen Bahndamm herunterstürzen würde. Der Plan konnte aber nicht durchgeführt werden, weil sich an der Unfallstelle kurz nach der Entgleisung des D-Zuges alsbald eine große Menschenmenge angesammelt hatte und das in der Nähe stationierte Freiwilligen-Bataillon Nr. 25 den Verwundeten zu Hilfe eilte. Vor der Katastrophe hat der nachhabende Unteroffizier, wie er bei der Vernehmung aussagte, drei Soldaten in der Nähe des Bahndammes überrascht. Als sie ihn erblickten, entflohen sie; er verfolgte sie und es gelang ihm auch, einen von ihnen festzunehmen. Die anderen beiden, die sich zunächst im nahen Walde versteckt hatten, kamen darauf herbei und erklärten, daß sie in dem in der Nähe liegenden Dorfe eingequartiert seien. Der Unteroffizier schrieb sich die Adressen auf und ließ die Verbrecher laufen. Am Dienstag früh, so behauptet der Unteroffizier weiter, habe er eine sonderbare Spur im Walde in der unmittelbaren Nähe des Bahndammes aufgefunden. In der Umgebung von Schneidemühl erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß es sich angeblich um ein Attentat

hat von Polen handle, die sich für einzelne angebliche Gewalttakte der Deutschen rächen wollten. Man hat, so sagt das Gerücht weiter, in dieser Zeit große deutsche Truppentransporte erwartet, sodaß es nicht von der Hand zu weisen ist, daß es in der Tat sich um einen Racheakt gegen deutsche Soldaten handelt.

Sehte Lokal-Notiz.

* Evangelisch-Kirchliches. In der am gestrigen Mittwoch im Konfirmandensaal abgehaltenen Sitzung der beiden kirchlichen Körperschaften wurde u. a. an Stelle des durch Tod ausgeschiedenen Kirchenältesten Herrn Berginspektor Friele (Hermendorf) Herr Gemeindevorsteher Bergkötter Tschöpe als Kirchenältester und an dessen Stelle als Gemeindevorsteher Herr Bergkötter Jung, beide aus Hermendorf, einstimmig gewählt.

Aus der Provinz.

Königsbrunn. Das Ende eines Papiergeldfälschers. Vor einigen Monaten war in der Wohnung der Kaufmannsrau Machnit hierelbst eine geheime Druckerei aufgedeckt worden, in der falsche Günsigsmarktscheine hergestellt worden waren. Außer den vielen bereits verurteilten und zum großen Teil wieder angefallenen Fälschern wurden in der Machnitschen Wohnung Scheine im Betrage von annähernd einer Viertelmillion beschlagnahmt, für deren Absatz auch bereits Vorbereitungen getroffen worden waren. Die Seele an diesem verbrecherischen Unternehmen war der Bautechniker Jotiel von hier, dem es aber gelingen war, rechtzeitig zu verschwinden. Nachdem lange Zeit keine Spur von ihm zu entdecken war, hatte die hiesige Kriminalpolizei erfahren, daß sich Jotiel in Gernowka, Kreis Rohnitz, unangemeldet niedergelassen hatte. Bei seiner Festnahme, die durch drei hiesige Kriminalbeamte erfolgen sollte, gab Jotiel mehrere Revolverschläge auf die Beamten ab. Der Kriminalwachmeister Breß erhielt einen Schuß in den Hals und einen zweiten Schuß in die Brust, der die Lunge verletzten hatte. Dem Kriminalwachmeister Reich wurde durch einen Schuß der linke Arm zertrümmert. Die anderen beiden Beamten blieben unverletzt. Jotiel wurde dann durch einen Schuß getötet.

Sehte Telegramme.

Ein Freistaat Oberschlesien?

Tarnowitz, 22. Januar. Laut „Tarnowitzer Stadtblatt“ sollte in Oberschlesien vor dem Eintreffen der Besatzung ein neutraler ober-schlesischer Freistaat unter dem Schutz des Völkerbundes proklamiert werden. Die Bemühungen des Zentrumsparsers Miska (Radibor) in Paris sind jedoch völlig ge-

scheitert. Die Entente verlangt vielmehr Volksabstimmung für Deutschland oder Polen. Die Bildung eines Freistaates könnte nur in Ausübung an einen der beiden Staaten erfolgen.

Der Beginn der Räumung.

Berlin, 22. Januar. An zuständiger Stelle erfahren die „B. V. N.“: Im Raume Driesen ist das Abstimmungsgebiet seit 19. Januar vollkommen geräumt. Die Truppen stehen hinter der vorläufigen Grenzlinie. In Westpreußen wurde am 19. Januar die Räumung der ersten Zone auf Grund des deutsch-polnischen Vertrages beendet. In größeren Orten wurden an diesem Tage von den Polen besetzt: Colmar, Janodschin, Rehwalde, Schöndorf, Neumarkt, Ebbau. Am 20. Januar wurde Bromberg-Driesen geräumt. In Ostpreußen ist die Räumung der ersten Zone seit dem 19. Januar im Gange. Größere Orte sind noch nicht übergeben worden. Im Abstimmungsgebiet von Schleswig ist die nördlichste Zone bis Hadersleben am 19. Januar, die zweite Zone, die sich bis zur Linie Balle-Äröd-Hoptrup erstreckt, am 20. Januar geräumt. In Hadersleben ist die französische Besatzung am 20. Januar bereits eingetroffen.

Ein merkwürdiger Zwischenfall.

Berlin, 22. Januar. Aus Moskau wird den Morgenblättern über einen Zwischenfall bei der Räumung berichtet: Der französische Führer der in Tschischel eingetroffenen Entente-Kommission forderte die Räumung des Tschischel, das nach dem Friedensvertrag deutsch bleiben sollte. Er stellte ein Ultimatum von 24 Stunden und drohte mit gewaltsamer Besetzung der Stadt.

Eine zweite Note an Holland.

Basel, 22. Januar. „Agence Havas“ meldet: Eine zweite Note der Alliierten ist in Holland eingegangen. Die Alliierten teilen darin Holland mit, daß das Mandat zur Übernahme des zur Auslieferung geforderten früheren deutschen Kaisers an England übertragen wurde. Weiter meldet „Havas“, daß eine Note der Alliierten an Deutschland unmittelbar bevorstehe, in der die Unterfertigung der deutschen Regierung in den Auslieferungsfordernungen an Holland beansprucht wird.

Wettervorhersage für den 23. Januar:

Zuweilen aufsteigend, schwachwindig, Nachtfrost.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. A. H. für Rastkame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 24. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich im Gasthof zur Krone in Altwasser: 5 Balken chem. gereinigten Salmiakgeistes und 60 kg Schmirerleise meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Geschäftsgrundstück

in Waldenburg, in gutem Bauzustand und guter Geschäftslage, bei hoher Anzahlung bald zu kaufen gesucht.

J. Franzke, Waldenburg, Hermannstraße 151.

Jeden Posten

Rotweinflaschen

kauft

Paul Opitz Nachf., Friedländer Str. 33.

Eine Klubgarnitur

oder einzelne Klubstühle zu kaufen gesucht. Offerten unter M. B. 3 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

ALTEISEN

kauft

Max Guttmann, Dittersbach, Hauptstraße 2, Fernruf 894.

Ich suche aus Privatband eine goldene Uhr

evtl. mit Kette oder auch Pfandschein darüber

zu kaufen. Angebote erbittet Konsechak, Breslau, Elbinger Straße 8.

Nieder Hermendorf.

Zum Zwecke der Gründung einer Einwohnerwehr werden alle wehrfähigen Männer der Gemeinde Nieder Hermendorf, die — soweit sie nicht erprobte Kriegsteilnehmer sind — mindestens 20 Jahre alt sein sollen, zu einer Versammlung auf

Sonntag den 25. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, in den Saal des Hotels „Waldhof“ eingeladen.

Herr Kreisrat Michael wird in dieser Versammlung einen eingehenden Vortrag über Zweck und Ziele der Einwohnerwehr halten.

Nieder Hermendorf, den 19. Januar 1920.
Der Wehrberatungs-Unterschieds-
Klinner, Bürgermeister. Jaekel, Gemeindevorsteher.
Nierade, Obersteiger. Klingberg, Gemeindevorsteher.
Früschel, Brauer.

Familien-Nachrichten

Bekanntmachungen, An- und Verkäufe, Personal-Angebote und -Gesuche, Vermietungen, Vereins- u. Versammlungsanzeigen

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

dem ältesten Publikationsorgan unseres Kreises

zweckentsprechende Verbreitung

In unser Handelsregister A. Nr. 217 ist bei der Firma Fritz Paul in Waldenburg am 19. Januar 1920 eingetragen, daß die Firma in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt worden ist. Der Kaufmann Fritz Paul in Waldenburg ist persönlich haftender Gesellschafter. Eingetragen sind vier Kommanditisten. Die Gesellschaft hat am 1. Oktober 1919 begonnen.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

In unser Handelsregister A. Nr. 431 ist bei der Firma Zimmer & Rösner, Baugeschäft in Neukendorf, am 19. Januar 1920 eingetragen, daß die Firma jetzt „Bernhard Zimmer“ lautet.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Grundstück

mit größerer Wohnung kauft Sperling, Kreisparlamentsdirektor, Waldenburg.

Suche in Waldenburg, Dittersbach oder Altwasser

Geschäftshaus

in allererster Lage zu kaufen, evtl. Wohnhaus, welches sich zu Geschäftszwecken umbauen läßt. Offerten unter E. G. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hanfbindfaden,

Sattlergarne und alle anderen Garne laufe jeden Posten. Angebote nur mit Muster und Preis. J. Danziger, Berlin, Junferstraße 19.

Teppich,

3x3 oder 3x4 Meter groß, zu kaufen gesucht. Gef. Angebote unter B. D. in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Matratzendrell,

Drell, Leinen, Segeltuch, Baumwollwaren laufe jeden großen und kleinen Posten. Bemusterter Anstellung nur mit Preis. J. Danziger, Berlin, Junferstraße 19.

20000 Mark

mündelsicher, 1. Juli möglichst auf eine Landwirtschaft zu vergeben. Offerten unter E. L. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

10-20000 Mark

zur 1. Hypothek bei möglichem Zinsfuß bald oder später zu vergeben. Offerten unter C. K. in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Geld,

auch groß. Beträge, schnell und kulant N. Blume & Co., Hamburg 24.

Lehrstelle gesucht

per Oster für einen Knaben, der Lust hat Barbier und Friseur zu werden. Näheres zu erfahren Neukendorf 141.

Wo könnte Knabe, welcher

Ostern die Schule verläßt, sich im Schreibfach ausbilden? Gef. Off. unt. H. H. 5 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Was ist „Sorina“?

Zur Aufklärung versende ich gratis an Damen eine hochinteressante Aufklärungsschrift postlag. Waldenburg W. R. 20.

Bessere möbl. Zimmer

in Sandberg bei Altwasser in für bald oder 1. Februar zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kindernebstfragen

Sonntag nachmittags Friedländer Chaussee, Friedhof, Wilhelmstraße verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben. Wilhelmstraße 3, I.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am Dienstagabend unerwartet mein lieber, guter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Porzellandreher
Oskar Walter,

im nicht ganz vollendeten 70. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bitten

Waldenburg, Töpferstraße 22.

Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus.

Anordnung

betreffend Ausdruck von Brotgetreide und Gerste.

Auf Grund der §§ 5 und 80 Ziffer 12 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919 vom 18. Juni 1919 wird auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Breslau für den Bereich des Kreisamtsverbandes Waldenburg folgendes verordnet:

§ 1.
Der Besitzer beschlagnahmter Vorräte hat seine gesamten Vorräte an Brotgetreide (Kornen und Weizen) und Gerste bis zum 1. März 1920 auszubereiten.

§ 2.
Der Besitzer beschlagnahmter Vorräte hat die Vorräte an Brotgetreide und Gerste, deren Ausdruck nach § 1 dieser Anordnung bis zum 1. März 1920 ihm obliegt, bis zum 15. März 1920 dem Kreisamtsverband Waldenburg zur Verfügung zu stellen.

§ 3.
Als Besitzer im Sinne dieser Anordnung gilt auch der mit der Verwaltung der Vorräte für den Eigentümer betraute Inhaber des Gewahrsams.

§ 4.
Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Waldenburg, den 20. Januar 1920.

Der Kreisamtsverband. Mücke.

Vorstehende Anordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Die Gemeindebehörden wollen für die sofortige Bekanntgabe an die Landwirte und die landwirtschaftlichen Organisationen Sorge tragen, und die Herren Gemeindevorsteher bitte ich, persönlich sich dafür einzusetzen, daß der Ausdruck und die Ablieferung des Getreides terminmäßig erledigt wird.

Es handelt sich hier um den geordneten Fortbestand der Volksernährung und demgemäß um die Abwendung einer Hungersnot. In denjenigen Fällen, in denen Mühlen zu Druschzwecken fehlen, erbitte ich sofort Anzeigen hierher, damit ich umgehend das Erforderliche veranlassen kann.

Waldenburg i. Schl., den 20. Januar 1920.

Der Vorsitzende des Kreisamtsverbandes.
Mücke.

Kanalisationsanlagen.

Wir bringen in Erinnerung, daß derjenige, der auf einem Grundstück eine Entwässerungsanlage neu herstellen, verändern, ergänzen oder an den Straßenkanal anschließen will, gemäß § 5 der Kreispolizeiverordnung vom 10. Januar 1908 einer vorläufigen polizeilichen Erlaubnis bedarf. Die Erlaubnis ist schriftlich, in zur aktienmäßigen Behandlung geeigneter Form und für jedes Grundstück getrennt bei uns zu beantragen. Mit dem Gesuch ist eine Zeichnung der beabsichtigten Entwässerungsanlage in dreifacher Ausfertigung vorzulegen.

Uebertretungen werden streng bestraft.

Waldenburg, den 18. Januar 1920.

Die Polizeiverwaltung.

J. B. Krawski.

Nieder Hermisdorf.

Beihilfen für Kriegshinterbliebene.

An notleidende Kriegshinterbliebene findet die Auszahlung einer weiteren Beihilfe am Montag den 26. Januar 1920 in dem hiesigen Steuerbüro während der Aussenstunden von 10-12 Uhr vormittags statt.

Anspruchsberechtigt sind im Falle der Bedürftigkeit:

- a) Kriegserwachen und Vorkriegs, sofern sie das 15. Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
- b) Kriegserwachen mit Kindern;
- c) Kriegserwachen;
- d) Witwen ohne Kinder, jedoch nur dann, wenn sie über 50 Jahre alt oder infolge von Krankheit oder aus anderen in ihrer Person liegenden Gründen erwerbsbeschränkt sind.

Militärrentenbescheide oder dergl. sind als Ausweis vorzulegen. Nieder Hermisdorf, 20. 1. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 26. Januar 1920, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Uebung der Reservelotterie Nr. 1 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörigen dieser Lotterie, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Gernbleiben vom Feuer oder der Uebung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Uebungstermin Befreiung von der Uebung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermisdorf, 20. 1. 20.

Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Betrifft Pferdeabgabe an den Feindbund.

Um vorläufig feststellen zu können, was an Pferden im hiesigen Gemeindebezirk vorhanden ist, sind sämtliche Hengste und Stuten, die im Jahre 1918 oder früher geboren

Mittwoch den 28. Januar 1920, vormittags 8 Uhr, vor dem Gasthof „zur Friedensruhe“ in Neuhendorf vorzuführen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis 5000 M. bestraft. Neuhendorf, 21. 1. 20. Gemeindevorsteher.

Orient-Theater.

Heute letzter Tag:

Die Liebschaften der Käte Keller!
Detektiv Phantomas.

Ab morgen Freitag:

Henny Porten in Rose Bernd.

Reichsbund

der
Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegsinteressierten
Kreisgruppe Waldenburg.

Es ist uns von seiten der Kreisverteilungsstelle ein Posten Kohlen- und Abfalleder überwiesen worden und gelangt selbiges ab Freitag den 23. Januar in den einzelnen Ortsgruppen an folgenden Stellen zur Verteilung:

Ortsgruppe Waldenburg: Kamr. Kürzig, Kristerstraße 2, von 1-8 Uhr nachmittags;
Ortsgruppe Dittersbach: Kamr. Staron, Hauptstraße 205;
Ortsgruppe Weißstein: Kamr. Jahn, Friedrich-Straße 2;
Ortsgruppe Altwasser: im „Schwarzen Adler“, Altwasser;
Ortsgruppe Sandberg: von 10-11 vorm., 3-6 nachm.;
Ortsgruppe Nieder Hermisdorf: Kamr. Einspinner, Oststraße;
Ortsgruppe Neuhendorf: Kamr. Hanke, Neuhendorf;
Ortsgruppe Charlottenbrunn: Kamr. Scholz, Charlottenbrunn;
Ortsgruppe Wüstegiersdorf: Kamr. Herbst, Wüstegiersdorf;
Ortsgruppe Wüstewaldersdorf: Kamr. Pretschker, Hedlitzheide;
Ortsgruppe Gottesberg: Kamr. Drengner, Gartenstraße 7.
Verkauf findet nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte und Barzahlung statt.

Der Vorstand.

J. A. Kurt Rösner.

A. Geyer's Tanzschule.

Teleph. 1089. Waldenburg, Gartenstr. 3a. Teleph. 1089.

Auf allgemeinen Wunsch findet am Sonnabend den 24. d. Mts., von nachmittags 4-11 Uhr, im Saale der „Herberge zur Heimat“ ein

Kostüm-Fest

statt, wozu alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler eingeladen werden. Eintrittskarten für Schüler und Eltern werden schon vorher in unserer Wohnung ausgegeben.

Butterkartoffeln

sind abzugeben

Weißsteiner Straße,
Neue Schützenhalle.

Verkauf von 9 1/2 Uhr vorm. ab
pro Zentner 3.- Mk.

Zigaretten

a. M., gar. reine Ware, Band I, versend. unt. Nachnahme portofrei, 100 Stk. 14 M., Mille 134 M. Grenlich, Sommerh. Magdabg.

Ein Paar Militärschuhe, ein Paar braune Schuhe, Gr. 41, billig zu verkaufen
Freiburger Straße 2a, 3 Tr.

Wegen Erbschaftsregulierung sofort zu verkaufen: Ofenbank, Kochschrank, Küchenschrank, Wanduhr, Sandtöcher, Vogelbauer, Waschwanne, Schuhmachermaschine und Werkzeugenschränken, Hobel für Tischler und Zimmerleute und vieles a. Beschäftigung bei Broßmann, Ober Waldenburg, Kirchstraße 36.

Ein Sportwagen mit Plauwe steht zum Verkauf. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gebrauchter Kleiderschrank für 30 Mark zu verkaufen. Friedländer Straße 8.

Ein Grammophon zu verkaufen bei Karl Schmidt, Töpferstraße 34a, 3 Tr.

Für Dittmannsdorf kann sich eine zuverlässige Person zum

Vertragen von Zeitungen melden in der Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Einem Holzbildhauer-Lehrling

stellen ein
Karl Berner & Sohn,
Bildhauer, Ober Waldenburg.

Jüngere Köchin

ge sucht in guten Berliner Vorort-
haushalt bei hohem Lohn, bester
Bezahlung.

Simon, Berlin-Grünwald,
Paulsbörner Straße 42.

Verfäuerin,

möglichst mit Kenntnis des
Papierfaches sucht z. 1. Febr.
zur Ausfülle auf 3 Monate

E. Meltzer's Buchhandlung,
Ring 14.

Meldungen möglichst nur
vormittags von 8-12 Uhr
erbeten.

Für einen Haushalt von zwei
Personen wird für 1. oder
15. Februar ein

Mädchen

von 15-18 Jahren gesucht. Von
wem? sagt die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Gummiwaren

Mutterstapfen, Brauentropfen,
geg. Periodenstör. M. 6, Hart M. 12,
sanitäre Frauenartikel.
Anfragen erbeten. Versandhaus
Kensinger, Dresden 160, Am See 37.

Endlich der richtige
ist der
Konfervenglasöffner

Hex

Kein Glas-, keine Gummi-
beschädigung.
Zu haben bei

Oscar Feder, Sonnenplatz.

Die richtigen

Tanz- kontroller

erhalten Sie in der frühesten
Hollnagel'schen Buchhdlg.,
Charlottenbrunner Str. 16.

Biel billiger
wie Stoffgardinen
sind

Holzjalousien.

Friedensarbeit.

Preis p. Fenster je nach Größe
30-50 Mark.
Für Schaufenster auch m. Auf-
schrift.

Vorlage von Mustern
erfolgt durch

Neuheiten-Vertrieb „Corona“,
Neurode i. Schl. postl.
Postkarte genügt.



APOLLO
Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Heute letzter Tag!
Das große
Detektiv-Schauspiel:

Professor Bartons Erfindung!

sowie der lustige Teil.

Ab Freitag:

Tscherkessenblut!

Drama in 4 Akten
von Euphemia Gräfin
Adlersfeld-Ballestrem.

Hauptrolle:
Hofschauspieler
Theodor Becker
vom Hoftheater Dresden.

Stadttheater in Waldenburg.

Freitag den 23. Januar c.:
Auf vielseitigen Wunsch!
Unter Mitwirkung der gesamten
Berg-Kapelle!

Schwarzwalddmädel.

Operette in 3 Akten von Jessel.

Sonntag nachmittag 3 Uhr:

Kinder-Vorstellung!

Kleine Preise! Kleine Preise!

Königin Tausendschön
und Prinzeßin Hässlich.
Zauberwälder mit Gesang
und Tanz.